Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 60 Pf., frei ins Haus 70 Pf, durch die Post bezogen 85 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen. Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse Stadtblatt, Polkwitz. Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin"

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh. Paul & Walter Bruckſch Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Lübenerstr. 3 Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3 Berlin NW 21, Perleberzerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt) Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 6 Pf., für Auswärtige 8 Pf Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 bzw. 7 Pf. Gerichtsurteile Abbitten, Heiratsgesuche, Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 50 Prozent Reklamen Millimeter 20 Pf. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall. Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

Nummer 79 | **Mittwoch, den 30. September 1931** | **49. Jahrgang**

Kleine Zeitung für eilige Leser

*** Reichspräsident v. Hindenburg empfing den französischen Ministerpräsidenten Laval und den französischen Außenminister Briand.**

*** Reichskanzler Dr. Brüning hielt auf der Jubiläumstagung des Sparkassenverbandes eine Rede, in der er Ausführungen über die zukünftige Finanzpolitik der Regierung machte.**

*** Die Wahlen in Hamburg brachten den radikalen Flügelparteien einen Erfolg und das Ende der Großen Koalition.**

*** Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist von seiner Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und glatt gelandet.**

*** In Oberschlesien ist das Hochwasser im Fallen begriffen; bei der Ortschaft Krempa wurde von den Fluten ein Oderdeich durchbrochen.**

Die deutsch-französischen Besprechungen.

Zur Begrüßung des französischen Ministerpräsidenten und des französischen Außenministers hatten sich auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminister Dr. Curtius eingefunden. Neben Mitgliedern der französischen Botschaft und einer Abordnung der französischen Kolonie in Berlin waren ferner anwesend Staatssekretär von Bülow vom Auswärtigen Amt, Staatssekretär Pünder von der Reichskanzlei, der Staatssekretär der preußischen Regierung, Weismann, ferner der Chef des Protokolls, Graf Tattenbach, u. a. Der französische Botschafter in Berlin, François-Poncet, sowie der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, der zurzeit in Deutschland weilt, waren dem Nordexpreß bis Charlottenburg entgegengefahren.

Die deutschen Minister begleiteten ihre Gäste bis in die Hotelhalle, verabschiedeten sich hier von ihnen und fuhren dann in ihre Wohnungen zurück. Die Menschenmenge strömte dann vor das Hotel und auf den Platz zwischen Wilhelmstraße und Brandenburger Tor. Es wurden Rufe nach Briand und Laval laut. Darauf erschienen beide Minister auf dem Balkon im ersten Stock des Hotels.

Sonntag abends versammelten sich die französischen Gäste in der Reichskanzlei zu dem Staatsdiner, das Reichskanzler Dr. Brüning gab, an das sich ein Empfang schloß. Zu dem Abendessen waren neben der Begleitung der französischen Gäste die Mitglieder des Reichskabinetts, das Präsidium des Reichstags, Vertreter des Reichsrats sowie einige Mitglieder des Reichstags und der höheren Beamtenschaft geladen. Während des Essens wurden zwischen dem Reichskanzler und dem französischen Ministerpräsidenten Trinksprüche gewechselt.

Reichskanzler Dr. Brüning

begrüßte die Gäste im Namen der Reichsregierung.

„In Ihnen, Herr Ministerpräsident, begrüße ich den Chef der französischen Regierung, der in besonders schwerer und ernster Zeit berufen ist, die Geschicke des französischen Volkes zu leiten, es in kurzer Zeit verstanden hat, sich größtes Ansehen und höchste Achtung unter den Völkern Europas und der Welt zu erwerben. In Ihnen, Herr Minister Briand, sehen wir den erfahrenen Staatsmann, der an der Spitze zahlreicher französischer Kabinette gestanden hat und seit nunmehr fast sieben Jahren ununterbrochen die Außenpolitik der Französischen Republik leitet. Für uns wird Ihr Name stets verbunden bleiben mit der Erinnerung an den leider so früh dahingerafften Minister Stresemann, dessen sich auch in dieser Stunde gedenken darf. Mit ihm sind Sie erstmalig in Locarno zusammengetroffen und haben die gemeinsame Arbeit in häufigen Zusammenkünften in Genf fortgesetzt, wobei ich die Pariser Zusammenkunft aus Anlaß der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes nicht vergessen darf.

Während der Pariser Paktabschluß einen bleibenden Erfolg auf politischem Gebiet gebracht hat, ist die wirtschaftliche Lage der Welt mehr und mehr zum Mittelpunkt aller Sorgen geworden. Sie bildete den Hauptgegenstand unserer Besprechungen, anläßlich des Besuches, den Reichsminister Curtius und ich Ihnen in Ihrer schönen Hauptstadt abstatteten.

Seit unserem Pariser Besuch hat sich die Lage Europas stetig verschlechtert. Die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten einzelner Länder haben sich

zu einer Weltkrise verdichtet,

deren Ausmaß wohl niemand voll vorausahnte und zu deren Überwindung außerordentliche Anstrengungen geboten erscheinen. Allenthalben quälen Not und Sorge, Unsicherheit und Verzweiflung die Völker, die erwartungsvoll auf ihre Regierungen schauen und von ihnen Befreiung aus der Krise erhoffen. In dieser sorgenvollen Zeit ist längst die Erkenntnis Allgemeingut geworden, daß **Europa nur durch zielbewußte und verständnisvolle Zusammenarbeit aller Nationen, nur durch schnelle und gegenseitige Hilfe vor dem schlimmsten Elend und dauernden Zusammenbruch gerettet werden kann.**

Die Bedeutung des deutsch-französischen Verhältnisses für die Geschicke der leidenden Nationen bedarf keiner Beweisführung mehr; sie ist aller Welt offenkundig. Heute kann ich unter Zustimmung der gesamten Öffentlichkeit der Überzeugung erneut Ausdruck geben, die ich vor wenigen Monaten dahin zusammenfaßte, daß eine wirklich ausgeglichene und fruchtbare Zusammenarbeit unter den Völkern Europas und die für den lebendigen Wirtschaftsaustausch mit der neuen Welt notwendige Stabilisierung des europäischen Friedens erst an dem Tage gesichert erscheint, wo **bei den beiden großen Nachbarvölkern Deutschland und Frankreich das Vergangene seelisch überwunden ist und der Blick sich gemeinsam der Zukunft und ihrer geistigen, wirtschaftlichen und politischen Gestaltung zuwendet.**

Wir wissen, daß die Erinnerung an die Vergangenheit zwischen Deutschland und Frankreich unendlich viel Trennendes enthält. Aber diese Erinnerungen dürfen kein Hindernis sein, aus der Erkenntnis die notwendigen Folgen zu ziehen, daß eine deutsch-französische Zusammenarbeit unentbehrlich ist, wenn die Wirtschaftsordnung Europas und der Welt von dem sie bedrohenden Zusammenbruch gerettet werden soll.

Wir werden uns beiderseits von dem Willen leiten lassen, Trennendes beiseite zu lassen und das Gebiet zu suchen und auszubauen, auf dem eine Gemeinsamkeit der Interessen besteht und eine Übereinstimmung gefunden werden kann. Angesichts des Ernstes und der Bedeutung der gemeinschaftlich in Angriff genommenen Aufgaben dürfen wir uns aber nicht verhehlen, daß bis zur Erreichung des beiderseits erstrebten Ziels

noch ein weiter und schwieriger Weg vor uns

liegt. Manches aus der Vergangenheit muß noch beiseitegeräumt werden, aber auch dies wird die Vollendung des gemeinsam in Angriff genommenen Werkes nicht aufhalten dürfen.

Der erste Verhandlungstag.

In den Besprechungen am Sonntag wurden Probleme der deutschen und der französischen Wirtschaftsbeziehungen erörtert, insbesondere der chemischen und Elektroindustrie, die auf eine stärkere Verflechtung der französischen und deutschen Wirtschaft abzielen. **Ein abschließendes Ergebnis brachten die Sonntagsbesprechungen noch nicht.** Das Resultat des ersten Verhandlungstages wird an unterrichteter Stelle als außerordentlich befriedigend für beide Teile bezeichnet.

Frankreichs Minister bei Hindenburg.

Kurze Aussprache Hindenburgs mit Laval und Briand.

Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand trafen in Begleitung des Botschafters François Poncet im Reichspräsidentenpalais ein. Staatssekretär Meißner begrüßte den Besuch an der Schwelle des Reichspräsidentenpalais und geleitete die Gäste bis zum Arbeitszimmer des Reichspräsidenten, wo ihnen der Reichspräsident bis

Auf dem Wege zu Hindenburg.
Laval und Briand vor dem Palais des Reichspräsidenten in Berlin.

an die Tür entgegenkam. Die Herren nahmen dann Platz zu einer kürzeren Aussprache. Der Besuch dauerte zehn Minuten. Vor dem Hotel Adlon und in der Wilhelmstraße hatten sich mehrere hundert Personen eingefunden.

Darauf kehrten die Minister in ihr Hotel zurück, von wo sie in Begleitung des Reichskanzlers und des Außenministers zum Pergamon-Museum fuhren, das sie besichtigten.

Ausflug an die Havel.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius unternahmen mit ihren französischen Gästen einen Ausflug an die Havel. In Schloß Brüningslinden, das zwischen Kladow und Sakrow liegt, wurde das Mittagessen eingenommen, an dem etwa 20 Personen teilnahmen. Die Räumlichkeiten wurden von der Motorjacht- und Landhausvereinigung des Automobilklubs von Deutschland der Reichsregierung für den französischen Besuch zur Verfügung gestellt. Der Erbauer und Besitzer des Schlosses ist übrigens ein Herr von Brüning, der mit dem Reichskanzler indessen nicht verwandt ist.

Dienst an der Wirtschaft.

50 Jahre Sparkassen.

Auf der Festsitzung der Vorstände des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und seiner Mitgliedsverbände in Berlin sprach der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Geheimer Regierungsrat Dr. Kleiner, über das Thema: „Der Weg der Sparkassen durch die Wirtschaftskrise". Der erste Teil des Referats behandelte

die gegenwärtige Lage der Sparkassen.

Sie sind die natürlichen Depositenbanken für Deutschland und gewährleisten durch die strengen Vorschriften für das Anlagegeschäft, die staatliche Aufsicht, eine stetige ausgebaute Verbandsrevision und schließlich durch die kommunale Haftung ein Höchstmaß an Sicherheit. Die Sparkassen verfügen über ein ausgedehntes Netz von Sparstellen und sie besitzen vor allem das Vertrauen der Bevölkerung, das die feste Grundlage ihrer gemeinnützigen Arbeit ist.

Der 13. Juli,

an dessen näheren und weiteren Ursachen die Sparkassen vollkommen unbeteiligt sind, hat sie unverschuldet schwer getroffen (bis Anfang September wurden etwa 7,5 Prozent des Gesamteinlagenbestandes von Ende Mai d. J. abgezogen), aber sie werden mit dem Einsatz aller Kräfte auch jetzt an einen Wiederaufbau gehen. **Die öffentlichen Sparkassen sind durchaus gesund und besitzen, wie die Entwicklung seit 1924 erneut beweist, die für Deutschland zweckmäßige Form für die Kapitalsammlung auf breitester Grundlage. Dr. Kleiner ging dann kurz auf das 50jährige Wirken des Sparkassenverbandes bzw. seiner Vorgänger ein, als dessen wesentlichen Inhalt er bezeichnet: Das Hinauswachsen über die Interessenvertretung, das Werden einer einheitlichen Wirtschaftsgruppe, die sich bewußt gesamtwirtschaftlich orientiert.**

Im letzten Teil seines Referats behandelte Präsident Dr. Kleiner

die allgemeinen bankwirtschaftlichen Probleme,

die die Gegenwart stellt. Das Reich sollte seinen Einfluß dahin geltend machen, daß die verantwortlichen Leiter der privaten und der öffentlichen Bankengruppen sich zu regelmäßigen Besprechungen zusammenfinden.

Besonders große Vorsicht, so betonte Präsident Dr. Kleiner, ist gegenüber den zahlreichen

Projekten einer Zwangsumschuldung

am Platze. Völlig undiskutabel und restlos abzulehnen sind auch alle Pläne einer generellen Schuldenabwertung sowie alle Projekte, die direkt oder indirekt, beabsichtigt oder unbeabsichtigt auf eine Geldentwertungspropaganda hinauslaufen. Solche Gedankengänge müßten nicht nur die Wirtschaftsmoral aufs schwerste erschüttern, sondern sie erwecken auch unerfüllbare Vorstellungen von der Möglichkeit behördlichen Eingreifens in den Wirtschaftsablauf. Zum Schluß betonte Dr. Kleiner noch einmal, daß

Dienst an der Wirtschaft

in Wahrheit ein Dienst im kleinen, von jeher der Leitgedanke der Sparkassen und auch die treibende Kraft für den Ausbau der Geschäfte vor 50 Jahren im Sparverkehr, vor mehr als 20 Jahren im Giroverkehr und Personalkredit gewesen ist. **Dienst an der Wirtschaft sei auch Motiv und Ziel aller Verbandsarbeit. Die Verbände waren nie Selbstzweck, sondern Mittel zur besseren Erfüllung der Sparkassenaufgaben. So ist das Jubiläum des Sparkassenverbandes auch das Jubiläum des Sparkassengedankens!**

Die Wahlen in Hamburg.

Das Ende der Großen Koalition.

Die Bürgerschaftswahlen in Hamburg haben mit einem Erfolg der radikalen Flügelparteien geendet. Über das Ergebnis wird folgende vorläufige Meldung ausgegeben:

	Bürgerschaftsw. 19. 2. 28		Mandate	Reichstagsw. 14. 9. 30
Sozialdemokraten	214 509	246 685	46 (60)	240 984
Kommunisten	168 618	114 257	35 (27)	135 279
Deutschnat. Vp.	43 269	94 048	9 (22)	31 376
Staatspartei	67 088	87 553	14 (21)	64 129
Deutsche Volksp.	36 920	85 507	7 (20)	69 149
Wirtschaftspartei	11 373	20 136	2 (4)	16 910
Nationalsozial.	202 465	14 760	43 (3)	144 684
Zentrum	10 794	9 402	2 (2)	10 980
Volksrechtspartei	1 156	5 609	— (1)	1 956
Christlichsoz. Volksd.	10 874	—	2 (—)	11 968

Die Wahlbeteiligung betrug 83 Prozent.

Besonders hervorstechend bei diesen Zahlen ist das weitere starke Anwachsen der Nationalsozialisten, die ihre Stimmenzahl gegenüber der letzten Reichstagswahl um etwa 40 Prozent erhöhen konnten. Sie sind jetzt hinter den Sozialdemokraten die zweitstärkste Partei des Hamburger Parlaments. Die Sozialdemokraten haben über 26 000 Stimmen an die Kommunisten abgeben müssen. Zugenommen gegenüber den letzten Reichstagswahlen haben auch die Deutschnationalen und die Staatspartei, während die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei Verluste aufzuweisen haben.

Der Wahlausfall hat das Ende der Großen Koalition in Hamburg gebracht. Die Bildung einer neuen Regierung wird sehr schwierig sein. Zwar verfügen Sozialdemokraten und Kommunisten über 81 von 160 Mandaten, doch ist kaum anzunehmen, daß die Sozialdemokraten mit den Kommunisten in eine Regierung gehen werden. Man nimmt im allgemeinen an, daß ähnlich wie in anderen Ländern auch in Hamburg ein Beamtenministerium die Regierungsgeschäfte führen wird.

Anschlag auf einen Eisenbahnzug bei Mukden.

London. Südlich von Mukden wurde ein Eisenbahnzug zur Entgleisung gebracht. 30 Personen sollen dabei getötet worden sein; auch sei der Zug später ausgeplündert worden. Über die Täterschaft herrscht noch völliges Dunkel. Während auf der einen Seite behauptet wird, der Zug sei von chinesischen Soldaten zur Entgleisung gebracht und ausgeplündert worden, gibt die chinesische Botschaft in Washington bekannt, daß der Anschlag von japanischen Agenten ausgeführt worden sei.

Lokales

Polkwitz, den 29. September 1931

Vor der Stillegung unserer Kleinbahn?

In der Stadt umherschwirrende Gerüchte von einer Stillegung der Kleinbahn Polkwitz—Raudten sind nicht so ganz ohne Bedeutung. Die finanzielle Lage der Kleinbahn ist z. Zt. derart ernst, daß es unmöglich ist, den Betrieb weiter zu finanzieren, wenn nicht die mehrfach beantragte Staatsbeihilfe bewilligt wird. Wohl sind die Verladungen an den Bahnhöfen Kummernick, Barschau und Polach fast noch normal, da die dort anliegenden Rittergüter restlos alles mit der Bahn verladen, aber die Station Polkwitz ist Schmerzenskind. Einzelne frühere Großverlader sind abgesprungen, da sie — allerdings falsch rechnend — mit Lastauto angeblich billiger wegkommen. Personenverkehr ist ebenfalls minimal, da Post- und Personenautos die Passagiere wegnehmen. Wenn hier sich nicht die Bevölkerung bald besinnt und Lokalpatriotismus zeigt, indem die Bewohner nur die Bahn und nicht das Auto benützen, die nebenbei ebenso billig fährt wie das Auto, dann ist mit Sicherheit anzunehmen, daß das letzte Stündlein der Kleinbahn bald, sogar sehr bald geschlagen hat. Dem gesamten Personal wird bereits seit Dezember 1930 alle Vierteljahre gekündigt, nun ist die Kündigung für Ende Oktober als endgültiger Termin ausgesprochen worden. — Also Bürger, wach auf, benütze die mit soviel Schwierigkeiten s. Zt. ins Leben gerufene Bahn, die ihren Weg selbst unterhält, während für die Autos du die Wege bezahlen mußt. Auf diesen Punkt möchten wir auch die hiesigen Interessenten hinweisen, die das, was sie an Frachten zu ersparen glauben, an Steuern mehr aufbringen müssen.

Schwerer Verkehrsunfall auf der Bahnhofstraße. Als am Sonnabend nach 12,45 Uhr der Schlossermeister Miemelt auf einem steuerfreien DKW.-Motorrad, mit dem 17jährigen Kupferschmiedelehrling Walter Loysa als Mitfahrer, vom Markt kommend in die Bahnhofstraße einfuhr, sah er sich plötzlich vor einem Lastauto, dem er nicht mehr auszuweichen vermochte. Am linken Kotflügel des Lastautos prallte das Rad mit der Lenkstange an und machte eine Kehrtwendung. Hierbei flog M. in hohem Schwung vom Rade und landete wenig beschädigt auf dem Bürgersteig am Thronfolger, während der Lehrling mit dem Rade unter den Lastwagen geriet, ohne von dessen Rädern getroffen zu werden. Durch die Last des auf den linken Oberschenkel fallenden Motorrades wurde ihm der Schenkel gebrochen. Hilfsbereite Hände befreiten den Lehrling Loysa aus seiner unglücklichen Lage und schafften ihn auf der Tragbahre der Freiwilligen Feuerwehr in den Hausflur bei Bäckermeister Obst, von wo ihn das Glogauer Krankenauto nach kurzer Zeit abholte. Inzwischen waren Oberlandjäger Wiese und Hauptwachtmeister Basan am Unglücksort eingetroffen. Bald wurden Bremsspuren markiert, eine Reihe fotografischer Aufnahmen hergestellt und das Protokoll aufgenommen. Hier stellte sich folgender Tatbestand heraus: Der Hansa-Lloyd-Lastwagen der Viehverwertung Schloin kam in flottem Tempo gefahren und nahm bei Billebs Grundstück immer noch fast die Mitte der dort 5,40 Meter breiten Fahrbahn ein: der rechts und links verbleibende Raum war bis auf einige Zentimeter fast gleichmäßig zwei Meter. Reichlich vier Meter vor Güttners Hausecke hat der Führer des Lastwagens den Motorradfahrer gesehen und die Steuerung scharf rechts herumgerissen, so daß er auf dem Bürgersteige zum Halten kam. Wie die Markierung ganz deutlich ersehen ließ, hat M. mit dem Motorrade eine Spur gehalten, die sich mit der Spur der linken Räder des Lastwagens genau deckte, und die eine Entfernung von zwei Meter von der Kante des Bürgersteiges aufweist. Die Schuldfrage hat ja das Gericht zu klären. Eine Frau hat den Vorfall aus nächster Nähe beobachtet. — Der Chauffeur des Lastwagens ist ein Sohn des Oberschweizers Arlt aus Oberzauche. — Wie wir erfahren, ist das Befinden des Lehrlings Loysa erträglich. Schlossermeister Miemelt hütet ebenfalls das Bett und befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Geschäftsfreier Sonntag. Am 4. Oktober können sämtliche Läden von 8—9 und 11—18 Uhr geöffnet bleiben. — Inseratenannahmeschluß: Donnerstag abend.

Wallstraße für Kraftfahrzeuge frei. Verschiedene unliebsame Vorfälle auf der Wallstraße veranlassen uns — nach entsprechender amtlicher Erkundigung — mitzuteilen, daß sowohl Motorräder wie auch Autos die Wallstraße in beiden Richtungen befahren können. In Friedenszeiten war die Straße wohl gesperrt, jedoch ist dieses Verbot längst aufgehoben. Hierbei sei gleichzeitig an die Kutscher die Ermahnung gerichtet, bei Abbiegen in eine andere Straße rechtzeitig die entsprechenden Zeichen zu geben, um Zusammenstöße, wie am Sonnabend mit seinen unerfreulichen Zwischenfällen zu vermeiden.

Verunglückt ist Freitag abend auf dem Nachhauseweg auf dem Schulplatz Kaufmann Moshack. Er stürzte infolge der Dunkelheit über den zum Schutze der Grünflächen am neuen Kriegerdenkmal gezogenen Draht und renkte sich den rechten Ellbogen aus. Dr. Müller kugelte das Gelenk wieder ein. Dieser Vorfall durfte für die Stadt noch ein Nachspiel haben, da die Drähte bei Dunkelheit ohne jede Beleuchtung direkt als Fangeisen wirken.

Birnen umsonst! Der frühere Gasthofbesitzer Pilz, jetzt im Zollhaus wohnhaft, bittet uns mitzuteilen, daß bei ihm sich Erwerbslose und Arme Birnen in jeder Menge unentgeltlich abholen können.

Die Mondfinsternis am Sonnabend war größtenteils gut sichtbar. Schon kurz nach 7 Uhr war die Verfinsterung für das unbewaffnete Auge gut zu sehen und die Neugierigen guckten alle Augenblicke nach unserer nächtlichen Leuchte. Gegen 1/2 11 Uhr war die Verfinsterung für uns gewöhnliche Sterbliche zu Ende. Nun müssen wir drei Jahre warten, bis wieder einmal auf unserer Erdhälfte eine Mondfinsternis stattfindet.

Fahrgeldprellerei. Freitag abend verlangte in Glogau ein Herr ein Auto nach Polkwitz; stellte sich dem Chauffeur vor als Kl. B., und vereinbarte als Fahrpreis 10 RM. In Polkwitz vor der angeblichen Wohnung des Fahrgastes angekommen, bat dieser „leise zu fahren, damit seine Frau nicht wach werde!" Gesagt, getan. Das Auto hielt; der Fahrgast, etwas angeheitert, steigt aus und sagt zum Chauffeur: „Moment, komme gleich, hole nur Geld." Springt in eine Haustür und verschwindet — auf Nimmerwiedersehen. Der Chauffeur wartet und als ihm die Zeit zu lang wird, geht er nachsehen und findet, daß der Fahrgast das Haus auf der anderen Seite wieder verlassen hatte, somit er um sein Fahrgeld geprellt war. Sofortige polizeiliche Recherchen führten alsbald zur Ermittelung des Täters, eines vielfach Vorbestraften in einem Nachbardorfe. Eine exemplarische Bestrafung steht zu erwarten.

Das Arbeitsamt Glogau bezieht Mittwoch und Sonnabend die neuen Räume in der Berndtstraße, Ecke Alsenstraße und zwar geht der Umzug wie folgt vor sich: Mittwoch ziehen die bisher in der Tauben- und Friedrichsstraße untergebrachten Verwaltungs- und Vermittelungsstellen um; Sonnabend folgen die Versicherungsstellen auf der Taubenstraße und dem Brückenkopf nach. Der Verkehr mit dem Publikum in der Zeit von Mittwoch bis Sonnabend wird wie folgt geregelt: Die Vermittelungsstellen des Arbeitsamtes sind am 30. 9. 1931 für den Publikumsverkehr geschlossen: ab 1. 10. 1931 werden sie in dem Neubau eröffnet. Diejenigen Arbeitsuchenden, die sich am 30. 9. 1931 arbeitslos melden wollen, können dies in den Versicherungsstellen Taubenstraße 8/9 und Brückenkopfkaserne tun. Alle Neumeldungen von Arbeitsuchenden, ab 1. 10. 1931 haben in dem Neubau Berndtstraße zu erfolgen. Die Versicherungsstellen des Arbeitsamtes sind am 3. 10. 1931 für den Publikumsverkehr geschlossen; ein derartiger Verkehr findet an diesem Tage überhaupt nicht statt. Die Versicherungsstellen eröffnen ihren Verkehr am 5. 10. 31 im Neubau Berndtstraße.

Neuer Kreistagsabgeordneter. Von der Zentrumsfraktion hat Erzpriester Franke-Wilkau infolge Versetzung sein Amt als Kreisausschußmitglied niedergelegt. An seine Stelle ist der bisherige Kreistagsabgeordnete Gemeindevorsteher Drescher-Kotzemeuschel in den Kreisausschuß eingetreten. In die freigewordene Stelle der Zentrumsfraktion des Kreistages rückte Gutsbesitzer Richard Müller aus Schloin nach.

Viel Schnee im Dezember? Die Eichen tragen in diesem Jahre viele Früchte. Nach einer alten Wetterregel soll im Dezember es viel Schnee geben, wenn die Eichenbäume viel Eicheln im September abwerfen, und das ist in diesem Jahre der Fall.

Fernsprechverkehr. In letzter Zeit meldeten sich, so klagt die Post, Fernsprechteilnehmer am Apparat wieder öfter mit „Hallo". Das verursacht stets Rückfragen, weil der Anrufer nicht weiß, ob er den gewünschten Teilnehmer erreicht hat; der Gesprächsbeginn verzögert sich also unnötig. Jeder Fernsprechteilnehmer fördert die schnelle und glatte Abwicklung des Sprechverkehrs, wenn er sich, wie das amtlich vorgeschrieben ist, mit dem Namen oder, falls er das nicht will, mit Amt und Nummer meldet.

Geprägte Autonummern. Um den Autodieben ihr Handwerk zu erschweren, haben die Automobilisten und ihre Organisationen schon seit langer Zeit die behördliche Zulassung geprägter Autonummernschilder gefordert, wie sie auch im Ausland vielfach benutzt werden. Es ist häufig vorgekommen, daß Autodiebe sich die Flucht und die Verschiebung der Wagen durch Uebermalen der polizeilichen Erkennungsnummern erleichterten. Endlich haben die Bemühungen nun zum Ziel geführt: Von jetzt ab sind geprägte oder gegossene Nummernschilder mit erhabenen Ziffern erlaubt.

Zehn Jahre Mohren-Drogerie. Donnerstag, 1. Oktober kann die hiesige Mohrendrogerie auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Im Laufe dieser 10 Jahre hat sich die Drogerie aus kleinen Anfängen zu einem imposanten Unternehmen entwickelt, zumal der Inhaber Georg Kubatz in allen Artikeln, die eine Drogerie führen darf, voll und ganz auf der Höhe ist. Herzlichen Glückwunsch unserem alten treuen Inserenten von dieser Stelle aus.

Volksversammlung. Nur einige fünfzig Personen wohnten der Freitag abend im Hotel Drei Mohren von der SPD. abgehaltenen Versammlung bei, in der Rektor Simon-Neusalz über das Thema: „Was bringt der kommende Winter" sprach. In nahezu eineinhalbstündiger Rede versuchte Redner den Zuhörern zu beweisen, daß der bislang beschritene Weg der SPD. in Sachen der Politik der Richtige sei: der Weg der Verständigung und daß der von einzelnen Parteien verfolgte Weg der Gewalt absolut ungangbar sei. Ueber Siedlungswesen sagte Redner, daß er die Kleinstsiedlungen (4 12 Morgen) nicht für gut heiße, aber Siedlungen von 60—100 Morgen stets ratsam seien, wenn die Siedler im Wege genossenschaftlichen Zusammenschlusses größere Ausgaben bestreiten. Der Vortrag erntete weder Beifall noch meldeten sich Debatteredner, sodaß Rektor Simon auf das Schlußwort verzichtete und nur der Glogauer Versammlungsleiter einige Worte sprach.

Theater. Einen mehr wie vollen Saal konnte das Theater-Trio Beyer-Glogau Sonntag in der Flora begrüßen. Von Nah und Fern waren die Interessenten herbeigeströmt, um wieder einmal von Herzen zu lachen. Und das gelang restlos. Sowohl beim treuen Husar wie auch beim Lustspiel Tiger ertönten Lachstürme durch das Haus. Jedenfalls hat das Lustspiel bei der Mehrzahl der Besucher mehr angesprochen als der stark zusammengestrichene „treue Husar".

Rittergutsbesitzer Wolff †. Der langjährige Besitzer von Dom. Kunzendorf, Rittergutsbesitzer Wolff ist in Bad Altheide, wo er zur Kur weilte, Sonnabend gestorben. Nach Verkauf des Gutes Kunzendorf erwarb der selten tüchtige bewährte Fachmann Dominium Kreidelwitz. R. i. p.

Vereinsnachrichten

Schützengilde. Das Schlußschießen vereinte die alten Kämpen noch einmal sehr zahlreich, um die Palme des Sieges zu erringen. Den „Haus Leitgeb-Orden" errang Kamerad Mehlhose mit einer guten „20", damit diesen wertvollen Orden bereits das zweitemal erwerbend. Den Hindenburgorden erhielt Kamerad Rebs mit einer „19" Major Morgenroth überreichte nach einer kleinen Ansprache, in der er die Not der Zeit schilderte, den Siegern die Auszeichnung. — Beim Luftlagenschießen wurde Kamerad Vorbrich mit 54 Ringen Tageskönig. — Das Schießen Jungschützenabteilung sah als Sieger: Willi Scholz (15 Schuß 69 Ringe) und Herbert Obst (5 Schuß 25 Ringe).

Stahlhelm-Aufmarsch in Glogau. Sonnabend und Sonntag stand Glogau im Zeichen der Gausporttagung des Gaues Niederschlesien. Ca. 3000 Stahlhelmer nahmen an dem Aufmarsch teil, der eine machtvolle Kundgebung für den nationalen Gedanken war. Die Gausporttagung wurde Sonnabend nachmittag mit einer groß angelegten Einsatzübung auf dem Oberauer Gelände eingeleitet. An der Uebung nahmen 500 Stahlhelmkameraden teil, ferner 70 Kraftwagen, 60 Krafträder uud 9 Lastwagen. Die Kameraden wurden in Staffeln eingeteilt und bald darauf begann die Uebung. Nach der Uebung rückten die Kraftfahrstaffeln in geschlossenem Zuge nach Glogau zurück und veranstalteten dann mit den übrigen Stahlhelmkameraden einen Fackelzug durch die Stadt, der wegen der disziplinierten Haltung der Stahlhelmkameraden einen guten Eindruck hinterließ. Alsdann erfolgte der Abmarsch der Stahlhelmkameraden nach dem Schützenhause, wo der Deutsche Abend stattfand, in dem u. a. der Gauführer Major Heyl-Lüben die Festrede hielt. Der Sonntag wurde eingeleitet mit Mannschaftswettkämpfen im Stadion, zu dem sich, obwohl die Wettkämpfe schon um 7 Uhr früh begannen, zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten. Es wurden u. a. geboten ein 200-Meter-Hindernislauf, der an die körperliche Ausbildung der Mannschaften besondere Anforderungen stellte, ferner Keulenweitwürfe, dann Würfe von Uebungshandgranaten und schließlich Baumstammwerfen Sämtliche Wettkämpfe verliefen überaus spannend und bewiesen übrigens, daß die einzelnen Ortsgruppen dem Wehrsport ein ganz besonderes Interesse entgegenbringen. An den Wettkämpfen nahmen insgesamt 41 Mannschaften teil. Um 12 Uhr mittags erfolgte durch eine Stahlhelm-Abordnung eine Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal. Inzwischen hatten die Stahlhelmkameraden auf der Hohenzollernstraße Aufstellung genommen und rückten nun im langen Zuge nach dem Appellplatz am Bahnhof ab. An der Spitze des Zuges hinter der Kapelle marschierten die Fahnenabordnungen, die über 70 Fahnen mitführten. Als die Stahlhelmkameraden im Karree Aufstellung gegenommen hatten, erfolgte durch den Gauführer, Major Heyl das Kommando „Stillgestanden!" und gleich darauf betrat der Landesverbandsführer, Oberst von Marklowski, den Platz. Nach Erstattung der Meldung an den Landesverbandsführer erfolgte das Abschreiten der Front, wobei der Führer die Kameraden wiederholt mit dem Stahlhelmgruß „Front Heil!" begrüßte. Darauf begann der Feldgottesdienst, der mit dem Liede „Großer Gott, wir loben dich" eingeleitet wurde. Die Predigt hielt Pastor-Anschütz-Herrndorf. Nach der Rede des Geistlichen sang die Menge bewegten Herzens die beiden letzten Strophen des „Niederländischen Dankgebetes". Darauf ergriff der Landesführer Oberst von Marklowski, das Wort zur Ansprache an die Stahlhelmkameraden, die wiederholt von Bravorufen und Beifallskundgebungen unterbrochen wurde. Im Anschluß hieran wurden zwei Huldigungstelegramme an die beiden Bundesführer des Stahlhelms verlesen. Nach dieser Kundgebung rückten die Stahlhelm-Abteilungen nach der Stadt ab, wo auf dem Wilhelmplatz ein schneidig ausgeführter Parademarsch vor den Führern stattfand. Am Sonntag nachmittag fand ein Wirtschaftsvortrag im Gemeindehause statt. Vor den Ausführungen des Redners wurde der Kreisgruppe Steinau der erste Preis für die sportlichen Wettkämpfe während der Stahlhelmtagung überreicht. Die Kreisgruppe Steinau hat vier erste Plätze bei den Sportkämpfen belegt. — Die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelm nahm fast geschlossen an der Tagung teil.

Vereinskalender

Dienstag: Chorverein, 20 Uhr Herren-Uebungsstunde.
Mittwoch: MGV., 20,30 Uhr Uebungsstunde bei Liebeherr.

Evangelisch-Kirchliches

Der Abschied, den der evangel. Jungmännerverein seinem Wimpelträger Georg Laske zu seinem bevorstehenden Eintritt in die Reichswehr bereitete, war ein lebendiger Beweis für den in seiner Mitte herrschenden Geist treuer, kameradschaftlicher Verbundenheit. — Die evangel. Frauenhilfe besprach in der Montagsitzung die zu ergreifenden Maßnahmen für die bevorstehende Winterhilfe. Näheres darüber wird noch mitgeteilt.

Dienstag (statt Mittwoch): 20 Uhr Jungmädchenverein
Donnerstag: 20 Uhr Bibelstunde.

Aus der Nachbarschaft.

Niederpolkwitz. Einbruchsdiebstahl. Montag gegen 11 Uhr wurde bei dem auf dem Dominium beschäftigten Arbeiter Bürger mittels Einbruch aus einem Schrank ca. 120 RM. in Silber entwendet. Der Täter hat von der Tür das Schloß gewaltsam entfernt und dadurch Eingang gefunden. Oberlandjäger Wiese nahm sofort die Ermittelungen auf und stellte die Person des Täters, der alsbald verschwand, einwandfrei fest. Seine Festnahme dürfte im Laufe des Tages zu erwarten sein.

Dammer. Versetzung. Mit dem 1. Oktober scheidet Förster Kröhnke, der Revierverwalter des Forstes Dammer, von hier, da er nach der Tannenbaude bei Schmiedeberg, seine Versetzung erhalten hat. Die Tannenbaude, eine moderne, wenn auch kleine Hochgebirgsbaude, liegt idyllisch mitten im Walde an der Chaussee von Schmiedeberg nach den Grenzbauden. — Sein Nachfolger, Förster Schröter, ist bereits Montag zur Uebernahme des Reviers eingetroffen.

Tarnau. Verkauft hat Landwirt Paul Woiwode seine 42 Morgen große Besitzung an Landwirt Richard Conrad aus Großen-Bohrau, Kreis Freystadt. Die Uebernahme hat bereits stattgefunden. Als Kaufpreis nennt man 15—18000 RM.

Kummernick. Auszeichnungen. Bei den Jugend-Wettkämpfen in Altwasser lag die Jugendgruppe des Kriegervereins beim 15 Kilometer-Gepäckmarsch mit 1.55 Stunde mit an der Spitze. Auszeichnungen des Preußischen Landeskriegerverbandes für beste Gesamtleistungen erhielten mit 1813 Punkten Münzer und mit 1512 Punkten Hase.

Ernsthof (bei Kummernick.) Sechs Wilderer gestellt. Montag nachmittag gelang es Oberlandjäger Wiese, sechs aus Lüben stammende Frettierer im Gutswalde zu stellen und ihnen 1 Totschläger, 2 Frettchen und Netze abzunehmen und die Personalien festzustellen. Bereits Sonnabend waren zwei der Festgestellten im Walde frettieren und hatten den sie zur Rede stellenden Inspektor bedroht.

Sagan. Beide Bürgermeister wiedergewählt. Die Stadtverordneten haben in geheimer Sitzung mit allen gegen die drei kommunistischen Stimmen die Wiederwahl des Ersten Bürgermeisters Dr. Kolbe und des Bürgermeisters Skerka auf weitere zwölf Jahre beschlossen. (Bürgermeister Kolbe ist ein Polkwitzer Kind).

Bunzlau. Ehrlicher Finder. Ein Chauffeur der Großhartmannsdorfer Kalkwerke verlor eine Tasche mit 12000 RM. Lohngeldern, die er von einer Bank abgehoben hatte. Zur größten Freude des Verlierers wurde ihm nach kurzer Zeit die Tasche mit dem Gelde wieder zugestellt.

Hirschberg. Das Riesengebirge im Winterkleide. Sonntag war das Wetter recht veränderlich. Am Vormittag herrschte zeitweise Sonnenschein, am Nachmittag trübte sich der Himmel wieder ein. Dabei herrschte eine empfindliche Kühle. Von Zeit zu Zeit war nach einer ganzen Reihe von Tagen zum ersten Male wieder Aussicht nach dem Hochgebirge. Dieses prangte im völligen Winterkleide. Bis in die Gebirgsdörfer herab reichte die geschlossene Schneedecke. Auf dem Gebirge hat es in den letzten 24 Stunden noch mehrfach geschneit. In den letzten Tagen ist ein Postauto, das noch bis zu den Grenzbauden fahren wollte, im Schnee stecken geblieben. Sonntag sah man auf dem Gebirge sogar schon einige Schneeschuhläufer.

M 5. — gespart, Tausende gewonnen. Wie viele kennen das Geheimnis des Sparens und wissen trotzdem nicht, daß sie ihren Besitz vervielfachen können durch die geringe Ausgabe für ein Los der Preußisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie. Der vorliegenden Nummer ist ein Prospekt der bekannten Lotterie-Firma Kletzin i/B., Sedanstr. 2 beigefügt, auf den wir besonders aufmerksam machen. Im Hinblick auf die in kurzer Zeit beginnende Ziehung zur 38. Preußisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie dürfte dieses Angebot allseits besondere Beachtung finden.

Sport

Die Polkwitzer Fußballmannschaft spielte Sonntag gegen die Musterwicker Elf auf dortigem Platz ein fälliges Verbandsspiel. Mit einer 5 : 1 Niederlage für Polkwitz endete das nur mit neun Mannen besetzte Spiel. War früher Polkwitz führend im Fußballsport, so steht z. Zt. Polkwitz an vorletzter Stelle.

Meteorologischer Wetterbericht

Aussichten: Weiterhin unbeständige Witterung.

Letzte Nachrichten

Ständiger deutsch-französischer Ausschuß eingesetzt.

Das erste Ergebnis der Berliner Besprechungen.

Eine amtliche Mitteilung über die deutsch-französischen Verhandlungen in Berlin besagt, daß als wesentliches Ergebnis der Besprechungen

ein Ständiger deutsch-französischer Ausschuß

eingesetzt wird, der aus Vertretern der Regierungen, der Industrie und des Handels sowie der Arbeiterschaft bestehen wird. Dieser deutsch-französische Ausschuß wird ein

Ständiges Sekretariat

einrichten und je nach Bedarf in Berlin oder Paris tagen.

Der Ausschuß wird alle Wirtschaftsfragen behandeln und die bestehende deutsch-französische Verständigung weiter stärken und entwickeln. Der Ausschuß wird eine Reihe von Wirtschaftsfragen behandeln, u. a. Fragen, die sich auf den Handelsvertrag, die Zollfragen, Fragen der Handelsschiffahrt und der Handelsluftfahrt beziehen.

In der Mitteilung wird ausdrücklich betont, daß die Bestrebungen selbstverständlich

gegen kein anderes Land

gerichtet seien. Ferner wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß damit die Grundlage für eine deutsch-französische Zusammenarbeit gelegt sei.

Von maßgebender deutscher Seite wird zu den deutsch-französischen Besprechungen in Berlin erklärt, daß der Verlauf der Besprechungen beherrscht gewesen sei von der absoluten Notwendigkeit engster deutsch-französischer Zusammenarbeit, nicht nur im Interesse der beiden Länder, sondern zur Rettung Europas und darüber hinaus zum Wiederaufbau der Weltwirtschaft. Diese Auffassung habe die gesamten Besprechungen beherrscht.

Reichskommissar für das Bankgewerbe.

Ministerialdirektor Ernst ernannt.

Der bisherige Ministerialdirektor im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe, Dr. Ernst, ist zum Reichskommissar für das Bankgewerbe ernannt worden.

Aus Südamerika zurück.

Heimkehr des „Graf Zeppelin".

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist von der zweiten seiner diesjährigen Südamerikafahrten zurückgekehrt und nach 79 Fahrstunden wieder auf heimatlichem Boden gelandet. Montag kurz nach 11 Uhr erschien das Luftschiff in einer Höhe von über 1000 Metern über Friedrichshafen und überflog, bevor es zur Landung ansetzte, einige Male das Werftgelände. Obwohl die Rückkehr des Luftschiffes erst eine Stunde vorher bekannt geworden war, war das Werftgelände bald von zahlreichen Zuschauern bevölkert. Nach der um 11.47 Uhr erfolgten Landung eilten Angehörige der Besatzungsmannschaften sowie zahlreiche Zuschauer dem Luftriesen entgegen.

Der Goldkrieg.

Der Goldstandard in den skandinavischen Ländern aufgehoben.

Schweden hat sich nunmehr genötigt gesehen, die Goldeinlösung der schwedischen Noten zunächst für die Zeit vom 28. September bis 30. November aufzuheben. Die Ausfuhr von Goldmünzen und Goldbarren wurde verboten. Durch die Diskonterhöhung auf 8 Prozent will die Reichsband die inländische Kaufkraft der Krone erhalten. Gleichzeitig liegt eine Meldung aus Oslo vor, nach der dort die Goldeinlösung bereits suspendiert worden ist und der Diskont ebenfalls von 6 auf 8 Prozent erhöht wurde. Für Dänemark erwartet man eine gleiche Maßnahme.

Plant England ein neues Währungssystem?

Der bekannte Volkswirtschaftler Professor Keynes, der stets ein Gegner des Goldstandards in England unter den gegenwärtigen Verhältnissen war, hält es angesichts der großen Reserven Englands für ausgeschlossen, daß das Pfund einer Katastrophe entgegengeht und meint, daß man sich sehr wundern müßte, wenn Deutschland nicht in absehbarer Zeit dem englischen Beispiel folge. Nach seiner Ansicht bedeutet die neue englische Finanzpolitik einen Vorstoß gegen die Exportkraft Amerikas und Frankreichs.

Es ergäben sich aus dieser Lage zwei Möglichkeiten: entweder müsse England versuchen, etwa drei Viertel der ganzen Welt einschließlich des britischen Weltreiches dazu zu veranlassen, ein neues Währungssystem zu entwickeln, das, an den Preisen der Rohmaterialien gerechnet, stabil ist, oder man müsse fragen, ob die Länder mit Goldstandard ein Interesse daran hätten, die Bedingungen kennenzulernen, unter denen England bereit ist, sich einem völlig neuzugestaltenden Goldstandardssystem wieder anzuschließen.

Kurze politische Nachrichten.

Die Nationalsozialisten beabsichtigen, beim Zusammentritt des Reichstages Mißtrauensanträge gegen **den Reichskanzler Dr. Brüning** und den Reichsaußenminister **Dr. Curtius** einzubringen. Ihr Fraktionsvorstand wird am Sonnabend zusammentreten, um ihre in der kommenden Woche stattfindende erste Fraktionssitzung vorzubereiten. — Auf der Gautagung der Hitler-Jugend wurde mitgeteilt, daß der nationalsozialistische Parteitag am 18. Oktober unter Leitung Adolf Hitlers in Braunschweig stattfinden werde.

*

Um in Deutschland die **Verwendung deutscher Wolle** zu erhöhen, fordern die Abgeordneten Hemeter, Däbrich und Genossen (Dt. Landvolk) durch einen im Reichstag eingebrachten Antrag, daß durch die Reichsregierung die zuständigen Reichsbehörden veranlaßt werden, für jeglichen amtlichen und halbamtlichen Textilbedarf die Verarbeitung von mindestens 40 bis 70 Prozent deutscher Wolle vorzuschreiben, und daß die Länderregierungen aufgefordert werden, für ihren amtlichen und halbamtlichen Textilbedarf gleiche Vorschriften zu erlassen.

Wie ist organische Arbeitsbeschaffung möglich?

Der Reichsernährungsminister über Produktionssteigerung.

Im Bayerischen Landwirtschaftsrat in München hielt Reichsminister Schiele eine Rede, in der er sich zu den aktuellen agrarpolitischen Fragen äußerte. Das Ziel deutscher Agrarpolitik, so führte er aus, muß es sein, die Volksernährung auf die nationalwirtschaftlichen Grundlagen der heimatlichen Ackererde zu stellen und die Landwirtschaft als den Hauptträger des Binnenmarktes zum Motor für den organischen Wiederaufbau der deutschen Wirtschaftskraft zu machen. Wollen wir unsere Zahlungsbilanz zum Ausgleich bringen, so bleibt uns nur der Weg der Ausfuhrsteigerungen und der Einfuhrersparnisse. Unter dem Zwange der stagnierenden

Arbeitslosigkeit von etwa 22 Millionen Menschen

in der ganzen Welt wird das Ausland sich jedoch aus Selbsterhaltungsgründen gegen die deutsche Einfuhr zur Wehr setzen. Deutliche Anzeichen sind hierfür schon wahrnehmbar. Die innere Wirtschaftslage Deutschlands steht unter dem Zeichen einer scheinbar unaufhaltsamen Wirtschaftsschrumpfung. Gegenüber einer solchen Lage können wir nur zur Wiedergesundung gelangen durch drakonische Sparsamkeit und eine innerlich aufbauende Wirtschaftspolitik. Das ist auf die Dauer nur möglich durch

echte, organische Arbeitsbeschaffung.

In erster Linie denke ich dabei an den Ersatz ausländischer Nahrungs- und Genußmittel durch volle Ausnutzung der noch brachliegenden landwirtschaftlichen Produktionsreserven. **Eine landwirtschaftliche Produktionssteigerung um zwei bis zweieinhalb Milliarden Mark bedeutet Mehrarbeit in der Landwirtschaft für 500 000 Menschen, deren Bedarf an Produktionsmitteln, Verbrauchsgütern und Verkehrsleistungen weiteren 750 000 Menschen Arbeit geben und als Motor für das Wiedererwachen der deutschen Wirtschaft aus dem gegenwärtigen Zustand der Lethargie wirken wird.**

Worauf es jetzt für die Landwirtschaft ankommt, ist

die Schließung der Preisschere

durch Senkung der Produktionsmittelpreise. Seit Jahren weise ich darauf hin, daß die Landwirtschaft kein Interesse an absolut hohen Preisen hat, sondern nur an einer vernünftigen Relation der Preise, so, wie dies auch im letzten Zollermächtigungsgesetz vom 28. März 1931 festgelegt worden ist. Dieses Ziel wird ohne Lockerung der Kartell- und Lohnbindungen nicht zu erreichen sein.

Lohn- und Gehaltsabbau

müssen aber mit der Verringerung der Kosten der Bedarfsgüter Hand in Hand gehen. Durch das englische Vorgehen ist in Europa und in der ganzen Welt **ein wirtschaftlicher Bewegungskrieg größten Stils eingeleitet. Jedes einzelne Land sieht sich vor die Frage etwaiger künstlicher Schaffung einer Inflation gestellt. Deutschland wird nach den gemachten Erfahrungen diesen Weg verabscheuen müssen. Der Weg zur Rettung Deutschlands liegt auf dem Wege einer wirklichen, in Ruhe und Zielsicherheit durchgeführten Deflation.** Es erscheint mir unbedingt notwendig, die gesamten Produktionskosten in Deutschland so weit zu senken, daß eine Rentabilität der Betriebe aller Art wieder möglich wird. Die Landwirtschaft hat die deflationistische Entwicklung mit ihrem Agrarindex von 101 bereits vorweggenommen und wartet nunmehr gegenüber den inflationistischen Entwicklungen auf dem Gebiete des gesamten Lebenshaushalts, der Industrie-Fertigfabrikate (Kartelle), dem Gebiet des Verkehrs, der Lohnpolitik, der Realsteuern und der Schul- und Wegelasten auf

gerechten Ausgleich.

Insbesondere darf man natürlich auch nicht vor dem Zinsproblem haltmachen. Hier gibt es nur ein Entweder-Oder, sonst würde die Schuldenlast der Wirtschaft mit fortschreitendem Preisabbau immer schwerer und könnte schließlich sogar zur Erdrosselung der Wirtschaft führen.

Das brennende China.

Das chinesische Nordostarsenal in Mukden, eines der größten Munitionslager der Welt, steht in Flammen.

In stundenlangen Verhandlungen erörterte der Völkerbund von neuem den japanisch-chinesischen Streitfall, ohne das ein Fortschritt erzielt werden konnte.

Der chinesische Vertreter forderte die Festsetzung eines naheliegenden Räumungstermins durch den Rat, die Entsendung einer Kommission, die aus Vertretern der japanischen und chinesischen Regierung unter Hinzuziehung von Vertretern des Völkerbundrates die Einzelheiten der Räumung des von Japanern besetzten Gebietes festsetzen soll, ferner die Freigabe der von den japanischen Truppen gefangengenommenen Chinesen und des beschlagnahmten chinesischen Eigentums.

Der japanische Regierungsvertreter lehnte diesen Vorschlag ab.

Lord Robert Cecil schlug vor, **daß zunächst eine rein japanisch-chinesische Kommission die Räumungsfrage prüfen solle** und daß der Völkerbund nur Maßnahmen ergreifen sollte, falls die Kommission zu keinem Ergebnis komme. Da keine Klarheit über die Anträge zu erzielen war, wurden die Verhandlungen zunächst abgebrochen.

Was man noch wissen muß.

Billige Kohle für Erwerbslose.

Essen. Der im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat zusammengeschlossene Ruhrbergbau erklärt sich bereit, im bevorstehenden Winter aus seinen Haldenbeständen verbilligte Kohle für bedürftige Erwerbslose abzugeben. Diese Erwerbslosenkohlen kommen nicht in Anrechnung auf die Verkaufsbeteiligung, sind aber umlagepflichtig.

Deutschnationaler Antrag auf Auflösung des Bayerischen Landtages.

München. Die Deutschnationalen haben im Bayerischen Landtag einen Antrag eingebracht, wonach der Landtag seine sofortige Auflösung beschließen soll. Die deutschnationale Landtagsfraktion ist der Ansicht, daß nur noch auf dem Wege von Neuwahlen die Verhältnisse in Bayern neu gestaltet werden könnten.

Empfang der deutschen Ozeanflieger im Newyorker Rathaus.

Newyork. Die deutschen Ozeanflieger Rody und Johannsen wurden im Rathaus feierlich empfangen. Eine große Menschenmenge begrüßte die Flieger mit lebhaften Hochrufen. Oberbürgermeister Walker beglückwünschte die Flieger zu ihrer großartigen Leistung. Die deutschen Ozeanflieger werden am Freitag die Heimreise antreten.

1000 RM. auf größ. Landwirtschaft, gegen mehrf. Sicherh. u. gute Zinsen sof. **gesucht.** Angeb. an d. Geschftst.

Schicksalsgemeinschaft aller Berufsstände.

Auf der Tagung des Sparkassenverbandes anläßlich seines 50jährigen Bestehens hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine Rede, in der er u. a. ausführte: Die Regierungen stehen vor schwerwiegenden Entscheidungen, die möglicherweise die Wirtschaftsentwicklung auf Jahre hinaus festlegen können. Da gilt es, eine klare Linie zu verfolgen, voreilige Beschlüsse zu vermeiden. Die Währung muß in Deutschland unversehrt erhalten bleiben.

Die Regierung wird darum im Verein mit der Reichsbank alles tun, um

die Währung in ihrem Bestande zu schützen.

Gewiß mögen manche Kreise von einer Verwässerung der Währung neue Impulse für das Wirtschaftsleben erwarten. Sie mögen in ihrer Auffassung durch Beobachtungen bestärkt werden, die sich an die Entwertung des englischen Pfundes anschließen, wobei von vornherein freilich zu beachten ist, daß solche Vorgänge bald als vorübergehend erkannt werden. In Deutschland aber liegen die Verhältnisse überhaupt

anders als im britischen Reich.

Ein armes Land muß billig sein. Wenn es gelingt, Ansprüche und Preise in dieser Richtung zu orientieren, dann werden auf solider Basis Wirkungen erzielt, wie sie durch eine Verschlechterung des Währungswertes nur vorübergehend möglich wären.

Einer positiven Forderung der

Kapitalbildung durch die Steuerpolitik

sind leider unter den gegenwärtigen Verhältnissen enge Grenzen gezogen. Die eingeleiteten Regierungsmaßnahmen lassen aber erkennen, daß eine jede den Interessen der Sparer widersprechende Verquickung zwischen den öffentlichen Finanzen und den Sparkassen ausgeschlossen bleiben soll. Wenn von Zeit zu Zeit Gerüchte auftauchen, daß Sparguthaben beschlagnahmt würden, so sind sie völlig unbegründet.

Die Grundlagen der Sparkassen haben sich im allgemeinen als gesund erwiesen. Die Prüfung weiterer Schritte wird sich vor allem darauf erstrecken, ob die Sparkassen gegenüber ihren Garantieverbänden selbständiger zu machen sind als bisher, und ob ihre Liquidität verbessert werden kann. Aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen kommt der

Kreditversorgung der Mittel- und Kleinwirtschaft

große Bedeutung zu. Nach wie vor werden die Sparkassen den Kleinkredit kurzfristiger und langfristiger Art besonders pflegen müssen. Der Lösung harrt auch die gewaltige Aufgabe, die unheilvoll angewachsene kurzfristige Verschuldung der deutschen Wirtschaft gegenüber dem Auslande, aber auch im Inlande selbst, so bei den Kommunen und der Landwirtschaft, auf ein normales Verhältnis zurückzuführen. Dringend und notwendig ist schließlich auch die

Abkehr von den gesteigerten Zinssätzen

bei allen Geldinstituten. Wenn die Zinsen in den letzten Monaten weitgehend zwangsläufig stiegen, so wird die Rückkehr auf das Niveau der Jahresmitte als eine erste Etappe anzustreben sein. Die deutsche Wirtschaft steht in einem

Reinigungsprozeß großen Umfanges.

Es wäre falsch und unmöglich, diesen Prozeß aufzuhalten. Aber alles muß geschehen, um Opfer und Kosten der Krise so gering wie möglich zu halten und um vorzusorgen, daß nach ihrer Beendigung alle Mittel für den Aufbau auf gesunder Grundlage vorhanden sind. Im Kreditgeschäft wird in Zukunft insbesondere auch eine enge Zusammenarbeit der privaten und öffentlichen Bankgruppen notwendig sein. **Die Zeit eines ungeregelten Nebeneinanderarbeitens wird endgültig vorbei sein. Die Erkenntnis von der unlöslichen Schicksalsgemeinschaft aller Berufsstände und aller Schaffenden muß über die Not der Zeit hinaus Allgemeingut bleiben.**

Nah und Fern

○ **Alarmvorrichtung für Schwerhörige.** In Görlitz ist das erste Schwerhörigenheim Deutschlands errichtet worden. Nachts können die Bewohner auf eigenartige Weise alarmiert werden. Der Hausverwalter setzt im Falle der Gefahr eine Alarmvorrichtung, durch die die Matratzen in ruckartige Bewegung versetzt werden, in Tätigkeit.

○ **Eine Schwester des Geldbriefträgermörders Reins aus der Haft entlassen.** Johanna Reins, die eine der beiden Schwestern des Berliner Geldbriefträgermörders Reins, ist aus der Haft entlassen worden, weil der Verdacht der Beihilfe zur Tötung des Briefträgers Schwan durch das Untersuchungsergebnis nicht bestätigt worden ist und bei dem verbleibenden Verdacht der Hehlerei Fluchtverdacht oder Verdunkelungsgefahr nicht mehr begründet erscheint.

○ **15 Zentner Sprengstoff verschoben.** Auf Veranlassung des Amtsgerichts in Ibbenbüren (Westfalen) wurde in einem Hotel in Düsseldorf der 47jährige Kaufmann Schad aus Ibbenbüren wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz verhaftet. Es wurde festgestellt, daß er 15 Zentner Sprengstoff (Ammonit und Roburit) verschoben hat. Schad bestreitet entschieden, daß er den Sprengstoff an politische Parteien weitergeleitet habe.

○ **Ladendiebin im Ruhestande.** Das Gericht in Köln verurteilte 20 Ladendiebinnen, die in zwei getrennten Gruppen Kölner Warenhäuser systematisch bestohlen hatten, zu Gefängnisstrafen bis zu anderthalb Jahren. Eine alte Ladendiebin, die seit 1925 ihr „Gewerbe" ihren Töchtern übertragen hatte, konnte sich neben einer monatlichen Rente von dem zusammengestohlenen Vermögen auch noch den Luxus einer konfortablen Wohnung mit Perserteppichen und allem, was dazu gehört, leisten.

Breslauer Produktenbörse vom 28. September 1931

Getreide:	28. 9.	26. 9.
Weizen 74,5 Kg. Effekt.-Gewicht min. p. hl.	22.00	22.00
Roggen 70,5 " " " "	19.90	19.70
Hafer, mittlere Art und Güte	14.00	14.00
Braugerste, gute	18.50	18.50
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	16.00	16.00
Wintergerste, mittlerer Art und Güte	15.60	15.60

Oelsaaten:	28.	26.
Winterraps	13.50	13.50
Leinsamen	21.—	21.—
Senfsamen	31.—	32.—
Hanfsamen	26.—	26.—
Blaumohn	44.—	45.—

Kartoffeln:	28.	26.
Speisekartoffeln	—	—
weiße	1.00	1.00
gelbe	1.10	1.10
Fabrikkartoffeln	—	—

Plötzlich und unerwartet verschied heute abend nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

verw. Frau Gutsbesitzer

Luise Scharf

geb. Kuschicke

im Alter von fast 62 Jahren.

Polkwitz, den 26. September 1931

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2.30 Uhr vom Trauerhause aus.

Statt besonderer Anzeige!

Heut entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein geliebter Mann, der beste Vater seiner drei Kinder, unser guter Sohn und Bruder

Amtsgerichtsrat

Otto Stölzel

Leutnant d. R., Ritter des Eisernen Kreuzes

im Alter von 33 Jahren.

Polkwitz, Kreis Glogau, den 28. September 1931

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Maria Magdalena Stölzel, geb. Hammer

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Beerdigung in Breslau von der Leichenhalle des alten Maria Magdalenenkirchhofs, Steinstraße, Donnerstag um 2¼ Uhr

---

Sonntag nachmittag entschlief sanft unsere geliebte Mutter, Frau

Katharina Althaus, geb. Seitz

im 76. Lebensjahr.

Dies zeigen in tiefer Trauer an

Nieder-Polkwitz, den 29. September 1931

Die trauernden Kinder

Beerdigung: Donnerstag nachmittags 2.30 Uhr

Chorverein Dienstag Herren- u. Damenübungsstde.

MGV. Mittwoch Uebungsstunde bei Liebehenr

Kalkstickstoff

und alle and. Düngemittel empfiehlt

Anton Müller

Mütter- u. Säuglingsberatungsstelle Polkwitz

Nächste Sprechstunde am Donnerstag, den 1. Oktober ab 15.30 Uhr nachmittags im Rathause zu Polkwitz

---

Sonnabend, den 3. Oktober 1931

Ferkel- u. Schweinemarkt in Polkwitz.

Auf die am Brett im Rathausflur aushängende Bekanntmachung betr. Satzung des Kommunalen Giroverbandes Niederschlesiens wird hingewiesen.

Polkwitz, den 28. September 1931

Der Magistrat.

Zu müde?

Die meisten Menschen können so viel mehr vom Leben haben, mehr Freude mehr Erholung und mehr Erfolg, wenn sie nicht „zu müde" wären.

Seien Sie immer auf der Höhe Ihrer Erscheinung durch

Kölnisch-Wasser „Lavendel-Orangen"

Flasche 1.—, 1.50. 2.55 Rm.

Mohren-Drogerie

Inh. Georg Kubatz

Freitag, 2. Oktob. 8.30 Uhr

Kapitel bei Mehlhose

Spezial Fisch- und Herings-Handlung

Empfehle ede Woche Donnerstag und Freitag **lebendfr. Eisfische**

Schellfisch, Cabliau, Filet ohne Haut und Gräten, bratfertig, **Grüne Heringe,** Bücklinge, Geleehering, Schwedische Gabelbissen, Seelachs-Schnitzel, Bratheringe, Rollmops in Mayonaise und Gewürztunke, marinierte Heringe, Mattjesheringe, alle Sorten Salz- und Fettheringe sowie verschiedene Sorten Edelkäse. Verkauf von meinem bekannten guten **Edelobst, Birnen u. Aepfel** zu mäßigen Preisen.

O. Morgenroth

Bahnhofstr. 11 Fernruf 60

Verkaufe: Rehkeul., -Rücken, -Blätter, Hühner, Backhühnchen, Tauben Rebhühner

Kaufe: Wild, Geflügel aller Art, Eier

Frömsdorf, Polkwitz, Lübenerstr. 24 Fernruf 66

Die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum werden für das Winterhalbjahr von 8—13 Uhr festgesetzt.

Polkwitz, den 25. September 1931

Der Bürgermeister.

BRENNEREI

Sonntag, den 4. Oktober

Kirmes

Nachmittags Kaffee und Kuchen

Anfang 4 Uhr

Es laden ergebenst ein Familie **Beier und Obst**

Herbersdorf Voranzeige!

Sonntag, 4. Oktober, abds. 7.30 Uhr

Konzert

ausgeführt von der Kapelle ehem. Militärmusiker Glogau, anschließend **Tanz!** Nachm. ab 3 Uhr **Tanz**

Es ladet freundlichst ein Familie **Schammler**

Für die mir anläßlich meines 70. Geburtstages dargebrachten Aufmerksamkeiten spreche ich hiermit meinen herzlichen Dank aus.

Kummernick, im September 1931

Heinrich Liepelt

Künstlerkarten

Neue Schlagerserien eingetroffen. **Buchdruckerei Polkwitz**

Lokales und Provinzielles

Tagung der heimattreuen Oberschlesier.

Gleiwitz. Der geschäftsführende Landesvorsitzende der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier hatte die Ortsgruppen zu einer Tagung nach Kandrzin einberufen. Der Hauptpunkt der Tagesordnung galt der Aufklärung über die Vorgänge für die von der Zentralleitung Berlin in Aussicht genommene

Wahl des Landesvorsitzenden.

Die Vertreter von neun Ortsgruppen faßten eine Entschließung, in der festgestellt wird, daß die am 2. August dieses Jahres getätigte Wahl des Mittelschullehrers Melchior zum Vorsitzenden des Landesverbandes Oberschlesien zu Recht erfolgt ist. Ferner wurde an die Reichsregierung und an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm abgesandt:

„Die in der Landesgruppe Oberschlesien der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier zusammengeschlossenen Teile des oberschlesischen Volkes, vertreten durch die Delegation von neun Ortsgruppen mit über 65 000 Mitgliedern, bitten dringend, bei den Besprechungen mit den Vertretern Frankreichs einem

Ost-Locarno unter keinen Umständen zuzustimmen,

vielmehr der Forderung Nachdruck zu verleihen, daß die Verhältnisse des oberschlesischen Grenzlandes neugeordnet werden müssen, unabhängig von der Macht der Bajonette und Diktate. Es bedeutet dies die Einlösung des bei der Feier des Abstimmungsgedenktages von den Vertretern der Reichsregierung gegebenen Versprechens."

Kriminalbeamte plündern eine Wohnung.

Hindenburg. In der Wohnung des Arbeiters Kruzik in Redzizek erschienen gegen Mittag, als sich der Wohnungsinhaber noch außer Haus befand, drei Männer, die sich als Kriminalbeamte ausgaben und vorgaben, die Wohnung untersuchen zu müssen, da Kruzik 3000 RM unterschlagen hätte. Die „Kriminalbeamten" durchwühlten darauf sämtliche Behältnisse und nahmen trotz der Proteste der Frau sämtliche Sachen von einigem Wert mit. Als der Grubenarbeiter nach Hause kam, stellte sich dann der Schwindel 'raus. Von den Betrügern konnte einer bereits festgenommen werden. Auch die Namen der beiden anderen stehen schon fest.

Breslau. Am Sonnabend wurde das neue Breslauer Sparkassengebäude, ein Hochhaus am Ring mit einer 37 m langen Hauptfront, im Rahmen einer Feier eingeweiht. Der Neubau stellt mit seiner modernen Architektur eine Bereicherung des Breslauer Stadtbildes dar. Die Bauarbeiten erstreckten sich auf 2½ Jahre. Da jeder dritte Breslauer bei der städtischen Sparkasse ein Sparkonto hat, findet dieser Neubau allgemeines Interesse. Er war bereits seit langem geplant, mußte jedoch immer wieder aus finanziellen Gründen zurückgestellt werden.

Das Geständnis des Neuwaltersdorfer Mörders.

Er will betrunken gewesen sein.

Glatz. Die in der Mordsache Anna Seipel nach Neuwaltersdorf entsandte Breslauer Mordkommission teilt mit, daß der wegen dringenden Tatverdachtes festgenommene Dachdecker August Weiß ein Geständnis abgelegt hat.

Es war inzwischen festgestellt worden, daß Weiß sich am Tatabend in einem Lokal in Neuwaltersdorf, wo aus Anlaß der Kirmes Tanz stattfand, bis etwa 24 Uhr aufgehalten hat. Er ist etwa eine halbe Stunde später in unmittelbarer Nähe des Tathauses gesehen worden. Während sein Heimweg von dem Lokal aus in entgegengesetzter Richtung führt, hat er sich also bereits um diese Zeit in der Nähe des Mordhauses aufgehalten. In seinem Geständnis, das in wesentlichen Punkten noch sehr lückenhaft ist,

gibt er zu, nach Mitternacht in das Haus der Frau Seipel eingedrungen zu sein.

Nach seinen Angaben stellte er zunächst fest, daß die vordere Haustür verschlossen war. Er betrat darauf das Grundstück durch den Hintereingang. Da hier alles ruhig war und er daraus schloß, daß sich in diesem Zimmer niemand aufhält, kroch er die Treppe im Dunkeln auf allen Vieren herauf. Darüber, ob er dann die Schlafkammer der Seipel betreten hat und was sich dann überhaupt mit der Frau Seipel abgespielt hat, kann er angeblich keine Angaben machen. Er begründet seine Erinnerungslosigkeit damit, daß er betrunken war und sich in einem Rauschzustand befunden haben muß.

In den Morgenstunden will er sich schlafend, und zwar völlig angezogen, auf dem oberen Treppenabsatz, unmittelbar vor der Schlafkammertür der Frau Seipel, befunden haben. Die Angaben von Weiß über die Wohnung usw. stimmen mit dem von der Mordkommission aufgenommenen Tatbestande überein. Von dem Wohnzimmer aus hat sich Weiß dann durch die Hintertür auf den hinter dem Grundstück gelegenen Bergabhang begeben und hat sich dann angeblich in einem in unmittelbarer Nähe liegenden Walde zunächst eine Stunde aufgehalten, um sich später dann in der Richtung nach Ullersdorf zu entfernen. Nach den bisherigen Feststellungen hat er am Tatabend nur für 60 Pfennig Korn zu sich genommen und am Nachmittage gelegentlich seines Aufenthaltes in Habelschwerdt

einen halben Liter Johannisbeerwein getrunken.

Der Zeuge, der ihn in der Tatnacht gesehen hat, bekundet, daß er nicht den Eindruck hatte, daß Weiß angetrunken war. Weiß ist bereits nach Wiederholung seines zweiten Teilgeständnisses dem Richter vorgeführt worden und hat auch bei seiner richterlichen Vernehmung seine der Mordkommission gegenüber gemachten Angaben aufrecht erhalten. Es ist bereits Haftbefehl erlassen, und Weiß wird in Kürze dem Gerichtsgefängnis in Glatz zugeführt werden.

Ein Wildweststückchen in Oppeln.

Oppeln. Als der Zigarrenkaufmann Rother gegen 12 Uhr nachts in seine Wohnung auf der Krakeuer Straße 47—49 zurückkehrte, wurde er von zwei maskierten Einbrechern, die beide mit Pistolen bewaffnet waren, empfangen. Rother ließ sich jedoch nicht einschüchtern und wollte die Banditen festnehmen. Bei dem nun folgenden Handgemenge gaben die Banditen fünf Schüsse ab, die glücklicherweise fehlgingen. Auf die Hilferufe des Kaufmanns eilte ein Streifenbeamter der Schutzpolizei zu Hilfe. Da die Banditen inzwischen die Flucht ergriffen hatten, nahm der Beamte die Verfolgung auf. Die Die Banditen gaben auf ihn mehrere Schüsse ab, verfehlten jedoch das Ziel. In der Dunkelheit entkamen dann die Verbrecher auf dem Deterplatz. Obwohl das Ueberfallkommando den ganzen Platz absuchte, konnten sie leider nicht mehr gefunden werden.

Breslau. Verurteilung wegen Spionage. Der Kaufmann Georg Mrosik ist wegen Verbrechens gegen § 3 des Spionagegesetzes zu vier Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren sowie zu den Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Die Untersuchunshaft wird voll angerechnet.

Breslau. Geldschrankknacker erbeuten 7000 RM. In der Nacht drangen bisher unbekannte Täter in ein Großhandelsgeschäft für Getreide und Sämereien am Tauentzienplatz ein, nachdem sie die Türen mit Dietrichen geöffnet hatten. Sie knabberten fachmännisch die Hinterwand des in dem Kassenraum stehenden Geldschrankes an und entwendeten 7000 RM. Der Einbruch wurde von der Reinmachefrau bemerkt. Die Versicherungsgesellschaft, bei der die geschädigte Firma versichert ist, hat eine Belohnung von 20 v. H. des wiedererlangten Geldes ausgesetzt.

Görlitz. Sieben Güterzugwagen entgleisen. Beim Bahnhof Schlauroth fuhr eine Rangierlokomotive einem Güterzug in die Flanke, wobei beide Lokomotiven und sieben Wagen des Güterzuges entgleisten. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden ist ziemlich erheblich.

Tost. Schwere Strafe für einen leichtsinnigen Fleischer. Wegen Vergehens gegen das Lebensmittelschutzgesetz und das Gesetz über die Fleischbeschau wurde ein Fleischer aus Klein-Patschin zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Zugleich wurde ihm die Ausübung des Fleischergewerbes verboten. Der leichtsinnige und gewinnsüchtige Fleischer hatte das noch nicht untersuchte Fleisch einer notgeschlachteten Kuh und minderwertiges Fleisch von der Freibank in Groß-Patschin zur Wurstbereitung zurechtgeschnitten.

Ratibor. Naturalienversorgung für Notleidende. Wie in mehreren niederschlesischen Landkreisen hat sich jetzt auch der Kreis Ratibor entschlossen, den vom Bezirksfürsorgeverband unterstützten Hilfsbedürftigen einen Teil der Unterstützung statt in bar in Naturalien zu verabfolgen. In erster Linie kommt die Versorgung mit Brot und Mehl in Frage.

Beiblatt zu Nr. 79 des „Polkwitzer Stadtblatt“

Mittwoch, den 30. September 1931

Lokales und Provinzielles

Rätselauflösungen aus der Jugendbeilage vom 23. September

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Run, 5. Panther, 6. Leid, 7. Elan, 9. Sore, 11. Eder, 12. Parodie, 13. Sam. Senkrecht: 1. Rand, 2. Nahe, 3. Majoran, 4. Melodie, 6. Los, 8. Eros, 11. Edom.

Wo sind die Vögel?

Meldet krankes Wild dem Nachbarn!

Die Zeiten der Jagd auf Hochwild lassen die dringende Mahnung an alle Jäger berechtigt erscheinen, krank geschossenes Wild, das vielleicht aus dem eigenen Revier in ein benachbartes hinübergewechselt ist, sofort dem Nachbarn zu melden, damit auf schneller Nachsuche dem kranken Stück der Fangschuß gegeben werden kann. Der anständige Jäger sucht krank geschossenes Wild stundenlang nach, solange noch irgendeine Möglichkeit besteht, seiner habhaft zu werden, und es von seinen Schmerzen zu erlösen, selbst wenn es sich auch nur um ein „armseliges“ Rebhuhn oder ein „lumpiges“ Karnickel handelt. Das gebietet die Jägerehre, die anständige menschliche Gesinnung. Bei gewissenhafter Nachsuche kann dann das Stück bald gefunden und zur Strecke gebracht, das Wildbret kann verwendet werden, und vor allem wird dem edlen Wild das Hinsiechen erspart.

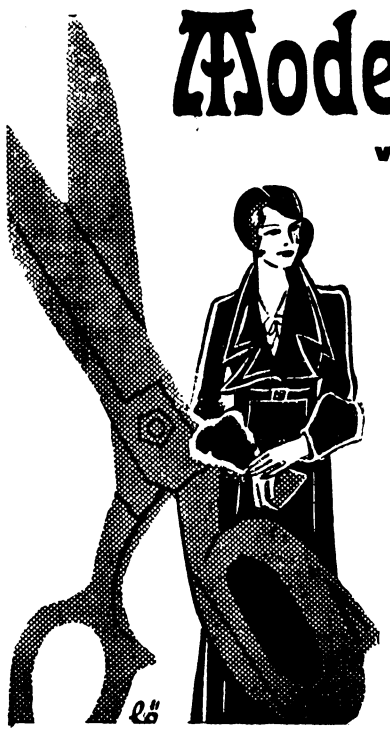
17 Zentner Aale werden ausgesetzt.

Oppeln. Auf Antrag der Landwirtschaftskammer und des Oberschlesischen Fischereivereins hat das Preußische Landwirtschaftsministerium eine größere Staatsbeihilfe zum Ankauf von Satzaalen bewilligt. Die Aussetzung der Satzaale — insgesamt 17 Zentner — erfolgt in den nächsten Tagen in die Oder bei Cosel, Ratibor und Tworkau, in die Drama bei Peiskretscham, in das Himmelwitzer Wasser bei Centawa, in die Straduna bei Twardawa und in die Zinna bei Bauerwitz. Es ist zu hoffen, daß die Satzaale in den nächsten Jahren gut heranwachsen und den geringen Aalbestand der oberschlesischen Gewässer vermehren werden.

Evangelische Nothilfe in Schweidnitz.

Schweidnitz. Der evangelische Gemeindekirchenrat und die kirchlichen Vereine in Schweidnitz haben einen Aufruf zur „Evangelischen Nothilfe“ im kommenden Winterhalbjahr veröffentlicht, nach dem folgende Hilfsmaßnahmen in Aussicht genommen sind:

Die Kurse für jugendliche Erwerbslose werden fortgeführt, für verheiratete Arbeitslose werden Kurse eingerichtet, desgleichen Kochkurse für die Frauen Erwerbsloser. Für erwerbslose Frauen wird Beschäftigung in Nähstuben geboten. Zur Hilfe für Kleinrentner werden eine Wäscherei und eine Flickstube eingerichtet. Es werden weiter eine Beratungsstelle für Erwerbslose sowie eine Sammelstelle für Lebensmittel, Kleidung und Heizmaterial geschaffen. In der alkoholfreien Gaststätte und im Margarethenheim werden Suppe und Kaffee gegen Marken ausgegeben. Die Durchführung dieser Nothilfe soll in möglichst enger Fühlung mit der städtischen Notgemeinschaft erfolgen.



Modenhefte

von

Vobach
Beyer
Ullstein

Elegante Mode
Frauenfleiß
Wiener
Modenwelt
usw. usw.

Modenjournale
für Herbst und Winter in allen Preislagen

Besorgung v. Schnittmustern
Gr. Auswahl in Abplättmust

Buchdruckerei Polkwitz

Einweihung des evangelischen Gemeindehauses in Neiße.

Neiße. Unter großer Beteiligung der evangelischen Gemeinde und von Vereinen fand in Neiße die Weihe des neuen Gemeindehauses statt. Nach einem Festgottedienst in der Garnisonkirche folgte der eigentliche Festakt, bei dem Generalsuperintendent D. Zänker die Weiherede hielt. Anschließend begrüßte Superintendent Gericke die Festversammlung, insbesondere die zahlreich erschienenen Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörden. Am Nachmittag fand ein Kreiskirchentag statt, an dem die Vertreter der kirchlichen Körperschaften und Vereine aus sämtlichen evangelischen Gemeinden des Kirchenkreises Neiße teilnahmen. Nach der Eröffnung durch Superintendent Gericke hielt Generalsuperintendent D. Zänker einen Vortrag über die Ordnung des kirchlichen Lebens. In einem zweiten Vortrag sprach Pfarrer Grimm-Penzig eindringlich über die Gottlosenbewegung.

So wird gespart!

Ein beamteter Gemeindevorsteher in Herischdorf.

Hirschberg. Berechtigtes Aufsehen erregte es im Kreise Herischdorf, daß in einer Zeit der Sparmaßnahmen in den Gemeinden von den sozialdemokratischen Gemeindevertretern in Herischdorf der Antrag gestellt wurde, den bisherigen ehrenamtlichen Gemeindevorsteher Koser vom 1. Januar 1932 ab hauptamtlich anzustellen. Koser, der der SPD. angehört, hatte sich in Petersdorf um das Amt eines Gemeindevorstehers beworben, kam dort aber nicht in Frage. In der Gemeindevertreterversammlung ging der Antrag mit den Stimmen der sozialdemokratischen Mehrheit trotz des Protestes der bürgerlichen Vertreter durch.

Ein zwei Meter hoher Kürbis geerntet.

Ratibor. Im Garten des Eisenbahners Bugdoll in Buchenau wurde ein riesiger Kürbis geerntet, der über 120 Pfund wiegt und knapp zwei Meter groß ist. Leider leben wir nicht im Märchenlande, sonst würde der Eisenbahner den Kürbis dem König schenken und dafür eine Fuhre Gold nach Hause nehmen können.

Die Eulengebirgsvereine tagen.

Reichenbach. In der Eulenbaude fand eine Ausschußsitzung des Verbandes der Eulengebirgsvereine statt. Es wurde der Beschluß gefaßt, die 50-Jahr-Feier des Verbandes, verbunden mit dem gleichen Jubiläum des Reichenbacher Vereins feierlich zu begehen. Als Termin wurde der letzte Mai- oder der erste Junisonntag 1932 vorgeschlagen. Weiter wurde beschlossen, aus Anlaß des Jubiläums einen Ehrenpreis des Verbandes für den Eulesprunglauf 1932 zu stiften, dagegen mußte der Antrag, einen Skiwanderpreis in der Eule auszufahren, fallen gelassen werden.

Brand- und Feldschutz im Kreise Rosenberg.

Rosenberg. Oberschlesien wurde in letzter Zeit von einer wahren Seuche von Brandstiftungen heimgesucht, die zum Teil sogar vorher brieflich angedroht worden waren. Ebenso haben sich die immer öfter vorkommenden Felddiebstähle zu regelrechten Raubzügen entwickelt, gegen die die Landbevölkerung machtlos war, da auch die Polizei keinen ausreichenden Schutz gewähren konnte. Wie unverschämt und planmäßig die Felder geplündert wurden, beweist am besten ein Beispiel aus dem Kreise Oppeln, wo die Diebe mit einem Lastkraftwagen im großen die Felder beraubten. Um diesem Treiben ein Ende zu bereiten, hat der Landrat von Rosenberg eine Versammlung sämtlicher Gemeindevorsteher des Kreises zusammengerufen, um einen Brand- und Feldselbstschutz zu gründen. — Wie verlautet, wollen auch die übrigen oberschlesischen Kreise derartige Schutzwehren ins Leben rufen.

Im Kampf gegen die Wohnungsnot im Südosten.

Beuthen O.-S. Während im Landkreis Beuthen nach dem Vorschlag des Landrats Dr. Urbanek bereits durch Siedlungen Kleinwohnstellen geschaffen werden, plant jetzt die Stadt Beuthen O.-S., in nicht allzu großer Entfernung der Stadt für Erwerbslose Kleinsiedlungen zu errichten. Der Plan der Stadt entspricht den Maßstäben des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich. Es ist beabsichtigt, etwa 100 Morgen Gut aufzuteilen. Die Wohnungen sind schlicht und zweckmäßig gedacht und sehen für jeden Siedler ein größeres Stück Gartenland vor. An der Errichtung der Häuser sollen sich die Siedler im größten Maßstabe selbst beteiligen. Bei der Aufteilung der Fläche ist auch die Möglichkeit einiger größerer Bauernstellen gegeben. Die Stadt hofft, die erforderlichen Gelder für die Bauvorhaben bald flüssig machen zu können. Die Baugelder sollen dann von den Siedlern im Rentenverfahren verzinst und getilgt werden.

Die Gleiwitzer Grube wird nicht stillgelegt.

Gleiwitz. Der Oberbürgermeister von Gleiwitz, Dr. Geisler, hatte sich mit dem Oberbürgermeister von Hindenburg, Franz, an den Reichsarbeitsminister gewandt, um die Stillegung der Gleiwitzer Kokerei zu verhindern, durch die 162 Arbeiter und 12 Angestellte brotlos werden. Im Antwortschreiben stellt Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald fest, daß er die Stillegung der Kokerei nicht verhindern könne, die für über 6 Millionen Mark Koks auf Halde liegen hat, die die Verwaltung zwingen, nach Möglichkeit erst die Haldenbestände abzustoßen. Eine Stillegung der Gleiwitzer Grube sei jedoch nicht beabsichtigt, zumal noch laufende Kohlenlieferungsverträge zu erfüllen sind und neue Abschlüsse auf Lieferung von Kokskohle in Aussicht stehen.

Zucker aus Polen wird nach Polen geschmuggelt.

Um die Handelsbilanz aktiv zu gestalten, wird der polnische Zucker bekanntlich nach dem Auslande weit billiger abgegeben als in Polen selbst. Der Preisunterschied ist so erheblich, daß es sich gut bezahlt macht, den polnischen Zucker, der nach dem Auslande verkauft worden ist, nach Polen zurückzuschmuggeln. Besonders lebhaft blüht dieses Schmuggelgeschäft an der polnisch-lettischen Grenze. Dieser Tage gelang es der polnischen Zollpolizei, mehrere Fuhrwerke festzustellen, die mit Schmuggelzucker beladen waren, während auf den Wagen obenauf Säcke mit Mehl lagen. Es stellte sich heraus, daß die Fuhrwerke einem großen lettisch-polnischen Unternehmen gehören, das einzig und allein aus Polen gekauften Zucker über die Grenze zurück nach Polen schmuggelte.

(67. Fortsetzung.)

Gish setzte sofort ein langes Kabeltelegramm auf, das ein paar hundert Mark kostete.

Er war kaum damit fertig, als ihm Sir Umberton gemeldet wurde.

Gish pfiff durch die Zähne.

„Ah . . . der kommt mir gerade recht . . . das paßt ja wundervoll!“

Der Landsmann aus England trat ein, und die beiden Engländer begrüßten sich herzlich.

Umberton kam nicht gleich auf den Zweck seines Besuches zu sprechen. Er sprach von dem und jenem, und schließlich fragte er:

„Sagen Sie, lieber Gish . . . wie geht es eigentlich Mr. Groth und seinem Kinde?“

„Oh, ich danke, gut! Das Kind hat in unserem Hause eine neue Heimat gefunden, und Mr. Groth baut sich in Brasilien etwas im Urwald auf.“

„Ein Mann, ein ganzer Mann! Wie ihm das Schicksal auch mitspielte, er behält den Mut Habe ihn schätzen gelernt, alle drüben in Old England. Hm . . . sagen Sie, wie sind die finanziellen Verhältnisse Groths?“

„Nicht schlecht, aber sie könnten besser sein.“

„So, das . . . das hat auch Lord Heinrich Durham gedacht.“

„Schickt er Sie, Mylord?“

„No . . . oder doch . . . ja. Lord Henry ist doch Erbe geworden und weiß nicht wie, so über Nacht, so unerwartet. Er ist ein älterer Herr, dem es an sich schon nicht schlecht ging, leidenschaftlicher Angler, sonst weiter nichts. Er hatte sich ja von seinem Bruder losgesagt, ist das Gegenteil von ihm. Er fühlt sich mit dem Erbe nicht ganz behaglich.“

„Das Erbe ist ja auch durch eine glatte Rechtsbeugung in seinen Besitz gekommen. Das Urteil der Jury, die damals darüber entschied, hat das Ansehen des englischen Rechts nirgends erhöht. Man hatte überall den Eindruck, daß vom politischen Departement die Veranlassung dazu ausging.“

„Das ist ja übertrieben! Aber . . . ich will mal zur Sache kommen: Lord Durham bietet Mr. Groth und seinem Sohne eine jährliche Rente, dessen Höhe noch festzusetzen ist.“

„Das hat Lord Henry nicht mehr nötig!“

Umberton sah ihn erstaunt an.

„Ich verstehe Sie nicht!“

„Glauben Sie an Wunder, Mylord?“

„Wunder . . . seltsame Frage . . . eigentlich nicht!“

„Ich auch nicht, aber was jetzt geschehen ist, das gleicht beinahe einem Wunder! Hören Sie: Wir haben das verlorene Testament Lady Viola Durhams, das Lady Iris als Universalerbin einsetzt . . . gefunden!“

Umberton verzog zwar keine Miene, aber man sah ihm doch in den Augen die Ueberraschung an.

„Sie . . . haben das Testament . . . wieder gefunden? Wo?“

„Im Hause des verstorbenen Fischers und Strandräubers Hinnerk auf der Hallig Fahrenkoog. Es ist in meinem Besitz. Lord Henry wird zu meinem Bedauern seine gesamte Erbschaft an Herrn Groth abtreten müssen, denn dieser ist wiederum Universalerbe seiner Frau, laut Testament.“

„Darf ich das Testament . . . sehen?“ fragte Umberton schweratmend.

Gish legte es ihm vor, und der englische Peer mußte erkennen, daß es zweifellos das echte Testament war.

„Mr. Gish,“ nahm Umberton das Wort, „das ist eine delikate Angelegenheit . . . ich meine . . . den Rechtsstandpunkt in Ehren . . . es liegt mir fern, jetzt Herrn Groth und seinen Sohn um dieses Erbe zu bringen, es ist ja schließlich auch nicht der Betrag, der England etwa stören würde, wenn er ins Ausland flösse. Es sind die Erzgruben in Persien mit dem leichten Metall, die England unbedingt behalten muß.“

„Sie meinen also, England würde den Wert der Gruben bezahlen, und Mr. Groth soll auf die Gruben verzichten?“

„Allerdings! Ich meine, wenn Mr. Groth den Betrag — es waren wohl an die zehn Millionen Pfund — ausgezahlt erhielte . . .“

Gish lachte auf.

„Mylord!“ sagte er etwas spöttisch. „Ich schätze den Wert der Erzgruben auf mehr als fünfzig Millionen Pfund. Im übrigen bezweifle ich, ob Mr. Groth überhaupt auf seine Rechte an diesem vielleicht größten Weltunternehmen verzichten, ob er sie sich abkaufen lassen wird.“

„Sie sind Engländer, Mr. Gish . . . Sie müssen mich verstehen. Wir müssen einen Ausweg finden, der Mr. Groth und England befriedigt.“

„Ich bin Engländer, Sie sagen es, Mylord, aber ich bitte Sie zu bedenken, daß ich seit über fünfundzwanzig Jahren die Gastfreundschaft Deutschlands genieße, und dann . . . das Recht, die Interessen meines Klienten gehen allem anderen vor. Aber ich will eins versuchen: Ich will Mr. Groth vorschlagen, daß er damit einverstanden ist, daß die Erzgruben von England und Deutschland gemeinsam bewirtschaftet werden, bezw. daß aus dem Unternehmen eine Aktiengesellschaft gemacht wird, und daß ein noch zu bestimmender Anteil der Aktien der englischen Regierung zur Verfügung gestellt wird, gegen eine angemessene Summe.“

Umberton wiegte den Kopf.

Dann nickte er. „Gut . . . das ginge wohl. Das wäre ein Weg. Mr. Gish, ich fahre heute mit dem Flugzeug nach London zurück. Ich bitte Sie, machen Sie Ihre Schriftsätze für Mr. Groth und das Durhamsche Erbe fertig, damit ich sie sofort den in Frage kommenden Stellen überreiche, sich in reibungsloser Weise alles abwickelt und Mr. Groth und sein Kind zu ihrem Recht kommen.“

Erstaunt entgegnete der Justizrat: „Sie wollen mich unterstützen, Mylord?“

Umberton lachte und nickte. „O yes . . . warum nicht? Ich muß meines Vaterlandes Interessen vertreten, muß aber auch Gentleman bleiben. Es ist richtig, wenn sich die ganze Angelegenheit in Ruhe und ohne die Presse abwickelt. Lord Henry, das weiß ich bestimmt, wird nicht böse sein, er hat mir erklärt, daß er die ganze Erbschaft verwünsche, daß er sich mit seinen viertausend Pfund jährlich viel wohler gefühlt habe.“

Die beiden Männer schüttelten sich die Hände, und Umberton ging, um seinem Freund Lord Segrave die sensationelle Wendung der Angelegenheit mitzuteilen.

Segrave und seine Frau freuten sich, daß das Schicksal doch einmal einen Ausgleich schaffte.

* * *

Eine Kabeldepesche mit Rückantwort spielte hinüber nach der anderen. Es dauerte einige Tage, bis Berndt Nachricht erhielt.

Die erste Depesche brachte ihm ein Depeschenreiter der Station Rovella.

Berndt saß gerade mit seinen beiden deutschen Freunden vor der Hütte im Urwald unter dem Moskitonetz, als der Reiter eintraf.

Es gab Aufregung, denn es passierte sehr selten, daß sie Besuch erhielten.

Der Reiter war ein Spanier, ein junger Bursche mit einer breiten Schmarre von einer Messerwunde über dem Gesicht. Er begrüßte die Deutschen mit der Grandezza eines Kavaliers und überreichte Berndt das Telegramm.

Drei Augenpaare ruhten gespannt auf Berndt.

Berndt fuhr zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Zigarettenschmuggel von Polen nach Deutschland.

Beuthen O.-S. Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Beuthen wurde eine Schmuggelbande abgeurteilt, die seit längerer Zeit nach Polen ausgeführte Zigaretten über die Grenze nach Deutschland zurückgeschmuggelt hatte. Da die Zigaretten nicht versteuert waren, machten die Schmuggler ein ausgezeichnetes Geschäft. Der Sachverständige des Beuthener Hauptzollamts schätzte die nach Deutschland zurückgeschmuggelten Zigaretten auf viele Hunderttausende. Die Bande wurde zu Geldstrafen von 200 bis 1247 Mark und zu Gefängnisstrafen von 1 bis 3 Monaten verurteilt. Neben den unverzollten deutschen Zigaretten, die aus Polen zurück nach Deutschland geschmuggelt werden, finden auch viele der billigen polnischen Zigaretten ihren Weg über die grüne Grenze nach Deutschland, um hier unter der Hand zu billigen Preisen verkauft zu werden. Fachleute schätzen den dadurch der deutschen Wirtschaft entstehenden Schaden auf viele hunderttausend Mark.

Jauer. Zigeuner untersich. Anläßlich des Viehmarktes hatte ein Zigeuner einem anderen zwei Pferde gestohlen. Es folgte eine wilde Jagd, bis endlich bei Neurode der Dieb mit den Pferden erwischt werden konnte. Das Ende vom Liede blieb eine blutige Schlägerei zwischen den beteiligten Zigeunerbanden, und der Schlußakkord war die Neuroder Polizei, die hier nicht tatenlos zusehen mochte.

Bolkenhain. Selbstmord eines Landwirtes. In Schollwitz, Kreis Bolkenhain, verübte der Gemeindevorsteher und Landwirt Vogt Selbstmord. Der Anlaß zu dieser Tat sollen wirtschaftliche Nöte gewesen sein.

Königshütte. Lebendig verbrannt. Die Feuerwehr wurde nach der Beuthener Straße gerufen, wo aus der Wohnung der 66 Jahre alten Witwe Martha Drescher starke Rauchschwaden drangen. Die Wehr fand die Witwe in ihrem Bette vollkommen verkohlt tot auf. Die Witwe hatte, als sie am Abend schlafen ging, vergessen, die auf dem Tisch neben dem Bett stehende Kerze auszulöschen. Durch einen unglücklichen Zufall stürzte die Kerze um und setzte das Bett in Brand, so daß die Witwe in den Flammen umkam.

Rosenberg. Hinterrücks niedergeschossen. Auf dem Heimweg von einem Tanzvergnügen wurde der Chauffeur Bonk aus Cziasnau im Kreise Rosenberg von hinten niedergeschossen. Bonk erhielt einen Bauch- und Lungenschuß und blieb schwer verletzt liegen. Einer der Mordbuben, Szudaj aus Sorowski, konnte sofort ergriffen werden. Der Haupttäter Pilot wurde verhaftet.

Gottesberg. Selbstmord auf den Schienen. Auf der Strecke Rothenbach—Gottesberg, unweit des Bahnüberganges nach Altlässig, wurde die Leiche eines Mannes aufgefunden. Der Tote, dem der Kopf vom Rumpf getrennt war, hat zweifellos Selbstmord begangen. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

Neumarkt. Zwangsversteigerung eines Gutes. Das 150 Morgen große Gut Helmke in Rackschütz bei Neumarkt ging auf dem Wege der Zwangsversteigerung für 32 000 RM in den Besitz der Neumarkter Mittelstandsbank über.

Guttentag. Rätselhafter Mord. In Mischline wurde der Schüler Brzek aus Mischline, der erst dreizehn Jahre alt ist, als er mit dem Rade nach der Schule fuhr, von hinten angeschossen. Dem Schwerverletzten leisteten zwei Lehrer die erste Hilfe und ordneten seine Ueberführung in das Krankenhaus nach Oppeln an, wo er trotz sofortiger Operation verstarb.

Gleiwitz. Mord- und Selbstmordversuch. In seiner Wohnung auf der Einsiedelstraße versuchte gestern abend ein 28 Jahre alter Buchhalter seine drei Jahre alte Tochter und sich selbst mit Gas zu vergiften. Sein Vorhaben wäre auch gelungen, wenn seine Frau, die er unter einem Vorwande weggeschickt hatte, nicht Verdacht geschöpft hätte und zurückgekehrt wäre. Es gelang den Bemühungen der Frau, das Kind zu retten, während der Ehemann noch bei Besinnung war. Er wurde verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Oppeln. Ehepaar tot aufgefunden. Der Vermessungstechniker Hoffman und seine Ehefrau wurden in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Es war in der Nachbarschaft aufgefallen, daß das Ehepaar den ganzen Tag über seine Wohnung nicht verlassen hatte. So entschloß man sich, die Wohnungstür aufzubrechen. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen sofort aufgenommen.

Grüssau. Was alles gestohlen wird. Schon oft war es aufgefallen, daß Kraftfahrzeuge, die in einem Lokal über Nacht eingestellt worden waren, bei der Weiterfahrt nach kurzer Zeit zum Stehen kamen. Man stand vor einem Rätsel. Ein Gast hatte dieser Tage sein Auto in der betreffenden Garage untergebracht und wollte in aller Frühe wieder abfahren. Als er noch in der Dunkelheit die Garage betrat, fand er darin einen bekannten Ortsansässigen vor, der eben damit beschäftigt war, den Benzintank des Autos zu entleeren. Nun war das Rätsel gelöst. Sowohl der Kraftwagenbesitzer als auch der Inhaber des Lokals haben Anzeige erstattet.

Gleiwitz. Blutige Hochzeit. In der Nacht drangen mehrere Burschen in eine Gastwirtschaft auf dem Peter-Paul-Platz ein, wo eine Hochzeit gefeiert wurde. Es kam zu einer Schlägerei zwischen den Eindringlingen und den Hochzeitgästen, wobei mehrere Personen erheblich verletzt wurden. Einer der Eindringlinge blieb besinnungslos liegen, wurde jedoch sofort munter, als Polizei ankam, und schlug auf die Beamten ein. Er konnte nur mit Mühe überwältigt werden und wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Nah und Fern

○ **Der tollwütige Hund im Mikrophon.** Das Bellen eines Hundes, der an Tollwut erkrankt war, ist kürzlich in einem Mikrophon aufgefangen und auf einer Schallplatte festgehalten worden. Diese Platte wird im Rundfunkarchiv aufbewahrt und im Falle des Ausbrechens von Hundetollwut der Einwohnerschaft der betroffenen Gegend zu Gehör gebracht werden, damit das überaus charakteristische Bellen tollwutverdächtiger Hunde rechtzeitig zu entsprechenden Schutzmaßnahmen führen kann.

○ **Eine Baudenwirtin, die Humor hat.** Die Wirtin der Talbaude in Mittelschreiberhau mußte ihren Betrieb wegen mangelnden Besuches schließen und gab dies durch folgenden Anschlag bekannt: „Wegen „Regen"-Verkehrs ist der Betrieb eingestellt. Pleitehau, 1. September 1931."

○ **Überfall bei der Pfändung.** In Mannheim wollte ein Steuerbeamter bei einem 38 Jahre alten verheirateten Schlosser eine Pfändung vornehmen. Während dieses Vorganges versetzte der Schlosser dem Beamten plötzlich mit einem schweren Kupferkabelstück mehrere Schläge von hinten auf den Kopf, so daß der Beamte zusammenbrach. Er konnte sich aber wieder aufraffen, worauf ein Kampf entstand, in dessen Verlauf der Täter den Beamten vom vierten Stock aus über das Treppengeländer zu werfen versuchte. Der Schlosser wurde verhaftet.

○ **Die „rumlose" tschechische Armee.** In der tschechischen Armee ist jetzt die Verabreichung von Rum als Zusatz zum Tee verboten worden. Auch für andere alkoholische Getränke dürfen in Zukunft staatliche Mittel nicht mehr verwendet werden. Sparsamkeit oder beginnende Prohibition?

Kleine Wirtschaftsnachrichten

Größere Hülsenfruchternte in Preußen.

Außer der dritten Erntevorschätzung für Getreide fand Anfang September zum erstenmal in diesem Jahre eine Vorschätzung der Körnererträge der Hülsenfrüchte statt. Danach ergeben sich für den Freistaat Preußen für die verschiedensten Hülsenfruchtarten folgende voraussichtliche Ernteerträge: Erbsen (Speiseerbsen und Futtererbsen): 977 000 Doppelzentner gegen 925 000 Doppelzentner im Jahre 1930 (+ 5,6 Prozent), Speisebohnen 67 000 Doppelzentner gegen 73 000 Doppelzentner im Jahre 1930 (— 8,3 Prozent), Ackerbohnen 816 000 Doppelzentner gegen 846 000 Doppelzentner im Jahre 1930 (— 3,5 Prozent), Wicken 445 000 Doppelzentner gegen 347 000 Doppelzentner im Jahre 1930 (+ 28,4 Prozent), Lupinen 514 000 Doppelzentner gegen 240 000 Doppelzentner im Jahre 1930 (+ 114,3 Prozent), Hülsenfruchtgemenge 341 000 Doppelzentner gegen 358 000 Doppelzentner im Jahre 1930 (— 4,7 Prozent), Mischfrucht (Gemenge aus Hülsenfrüchten und Getreide aller Art) 1 752 000 Doppelzentner gegen 1 334 000 Doppelzentner im Jahre 1930 (+ 31,3 Prozent).

Die italienische Weineinfuhr nach Frankreich.

Zwischen der französischen und italienischen Regierung ist nunmehr eine vorläufige Einigung über die Weineinfuhr zustande gekommen. Bekanntlich waren große Mengen italienischen Weines an der italienisch-französischen Grenze aufgehalten worden, weil das italienische Einfuhrkontingent bereits erreicht war. Die nunmehr getroffene Vereinbarung geht dahin, daß diejenigen Sendungen, die vor dem 1. September an der Grenze eintrafen, zu einem Zollsatz von 84 Frank je Hektoliter in Frankreich zugelassen werden.

Das Echolot.

Die Wichtigkeit der außerbarometrischen Höhenmessung für die Luftfahrt tritt neuerdings wieder stark in den Vordergrund. Dieses Problem hat schon seit Jahren in Deutschland durch das von dem Physiker Alexander Behm 1912 erfundene Echolot seine Lösung gefunden. Wenn auch das Echolot von Behm in erster Linie für Lotungen im Wasser bestimmt war, wo es nicht nur die kleinen, sondern auch die allergrößten Ozeantiefen zu messen gestattet, hat doch bekanntlich der deutsche Kreuzer „Emden" nach der Behm'schen Echolotmethode die bisher größte Tiefe im Weltmeer von 10 000 Metern gefunden, so gelangte diese neuartige Methode der Entfernungsmessung doch auch bald in der Luftfahrt zur Anwendung. Auf Anregung des Luftschiffbau Zeppelin hin führte Behm im Jahre 1924 die ersten, klassischen Luftecholotungen in Höhen von 160 Metern aus.

Ein Höhenmesser, der den Erdabstand unabhängig vom jeweils herrschenden Luftdruck anzeigt, ist eine absolute Notwendigkeit für die Luftfahrt, da ein bei Nacht und Nebel niedergehendes Luftfahrzeug nur dann unbeschädigt landen kann, wenn es den jeweiligen Erdabstand genau zu ermitteln vermag. Bei Luftschiffahrten in die Arktis, wo häufig Nebel das überflogene Gelände deckt und natürlich auch die Meereshöhe der unbekannten, überflogenen Gegenden, soweit es sich um Inseln oder Festland handelt, unbekannt sein muß, ist ein solches Gerät von besonderer Wichtigkeit. Auch beim Überfliegen von Gebirgszügen ist die genaue Kenntnis des Erdabstandes notwendig, wenn Unglücksfälle vermieden werden sollen. So benutzt beispielsweise das Luftschiff „Graf Zeppelin" schon seit Jahren zu diesem Zwecke und mit bestem Erfolge ein Behmlustlot, das durch Echolotung, d. h. durch die genaue Bestimmung der Zeit, die zwischen Abgabe eines Knallsignals und der Rückkehr seines Echos verstreicht, den absoluten Erdabstand des Luftschiffes feststellt. Auch auf der letzten Weltumseglung und der kürzlichen Arktisfahrt des Luftschiffes wurde vielfach von diesem neuartigen Meßgerät Gebrauch gemacht. Das Behmsche Echolot bedient sich zur Bestimmung der eben erwähnten Echozeit des Behmzeitmessers, einem Präzisionsinstrument, das Zeitmessungen mit einer Genauigkeit von einer zehntausendstel Sekunde auszuführen gestattet. Die Skala des Gerätes ist nicht in Zeitwerten, sondern direkt in Höhen- oder Tiefenmetern geeicht, so daß durch einen mechanischen Zeiger direkt die Flughöhe oder auf Schiffen die Wassertiefe angezeigt wird.

Die Feststellung der absoluten Höhe, in der sich ein Luftfahrzeug befindet, ist aber nicht die einzige Aufgabe, die durch das Behmlot gelöst wird, sondern eine ebenso wichtige, wenn nicht noch wichtigere Aufgabe für die Luftfahrt auf Fernflügen erfüllt dieses Gerät dadurch, daß es für die Luftschiffleitung das einzige Mittel darstellt, den Luftdruck und damit den Barometerstand festzustellen, der dem Luftschiff eine eigene Wettervorhersage ermöglicht. Bekanntlich hängt die Größe des Luftdruckes in einem Flugzeug oder Luftschiff von zwei Faktoren ab, einmal von der Höhe, in der es fliegt, die naturgemäß ohne absolute Höhenmessung unbekannt ist, und andererseits von dem augenblicklichen Gewicht der Luftsäule, die auf dem Luftfahrzeug lastet, welchen Druck man landläufig am Erdboden als den Barometerstand bezeichnet. Erst durch das Behmlot ist das Luftschiff auch bei mangelnder Erdsicht in der Lage, seine absolute Flughöhe zu bestimmen; denn durch die Echolotung kann an den Angaben des Barometers die notwendige Korrektur angebracht werden, um jeweils den wirklichen, für die Wettervorhersage in Frage kommenden Luftdruck zu ermitteln. Diese Bestimmung wird mit Hilfe des Behmluftlotes außerordentlich genau, da das Fallen und Steigen der Quecksilbersäule um ein Millimeter einer Höhenänderung von rund elf Metern entspricht. Da nun mit dem Behmlot die absolute Höhe leicht auf das Meter genau bestimmt werden kann, so lassen sich die barometrischen Messungen auf ein zehntel Millimeter Quecksilbersäule korrigieren. Dadurch ist das Luftschiff instand gesetzt, in unwirtlichen und unbewohnten Gegenden auch bei fehlenden Wetterberichten Schlechtwetterzentren auszuweichen und sie zu umfahren.

Gefährliche Kavaliere [2

Roman von Edmund Sabott

Nachdruck verboten

„Nein, lieber Frank, das ist ja eben das Geheimnis: er kommt nicht allein mit, sondern schleppt ein ganzes Rudel Freunde auf die „Springflower". Es gefällt ihr wohl auch nicht gut, daß er allein kommt. Ivy [illegible] händeringend gebeten, ich solle es erlauben, und die andern haben mir ebenfalls mit Bitten und Flehen in den Ohren gelegen, namentlich Mary, die ja immer darauf brennt, sich etwas ganz Besonderes zu leisten. Es sei doch schließlich so langweilig, wenn wir allein blieben mit dem guten Professor und seinem Sohn, der auch nicht gerade das Muster eines unterhaltsamen jungen Mannes sein soll. Es gab noch Schwierigkeiten mit Kapitän Peacock, weil der nicht vorbereitet war auf so viele Gäste. Schließlich ging auch das und nun werden wir also in Gesellschaft reisen."

„Warum macht ihr denn aber davon ein solches Geheimnis?"

Gwennie kicherte.

„Die Herren sind samt und sonders von zu Hause ausgerückt."

Sie sah ihn belustigt an, als er ein verblüfftes Gesicht machte, und fügte dann, von Lachen unterbrochen, schnell hinzu: „Du mußt nämlich wissen, Frank, daß Ivy Schuylers Liebster ein Lord Hurrogate ist, der in Oxford studiert und nur ganz zufällig in Newyork war, wo ihn die gute Ivy beim Polo kennengelernt hat. Er soll ein glänzender Spieler sein. Und hübsch ist er, Frank! Ein wenig zu hübsch für meinen Geschmack. Weißt du, so einer, der auch in Hollywood in den kitschigsten Films seinen Mann stehen würde. Nun, kurz und gut, Lord Hurrogate ladet seine Freunde ein. Der ganze englische Hochadel scheint ihm befreundet zu sein. Er bringt einen Herzog von Ellisburne mit, einen Lord Pearsonby, ich glaube sogar einen indischen Fürsten. Sie sind ausgekniffen aus Oxford, mußt du wissen, bei Nacht und Nebel, kein Mensch weiß etwas davon. In strengstem Inkognito sind sie hergekommen und es wird drüben in England bei den ehrenwerten Herren Papas und den Frau Mamas ein Hallo geben, wenn man den Streich erfährt. Ivy rief mich gestern abend noch an: Hurrogate und seine Freunde sind heute nacht eingetroffen und gleich in aller Frühe an Bord gegangen. Es darf kein Aufsehen geben. Denn der Kai wird ja belagert. Ein ausgezeichneter Spaß, nicht wahr. Was sagst du dazu? Bist du eifersüchtig, Frank?" Er schüttelte lachend den Kopf.

Jeannette, die Zofe, steckte ihr sorgfältig frisiertes Köpfchen zur Tür herein.

„Ich bin nicht eifersüchtig, Gwennie. Viel Vergnügen wünsche ich euch allen, namentlich der kleinen Ivy. Ein Lord — das ist ja immerhin schon was." Dann lachte er hell auf. „Eine schöne Studienreise, die ihr da macht; es wird so was ähnliches wie eine Verlobungsreise geben, denke ich. Glück auf!"

Gwennie lachte in sich hinein und man sah es ihr an, daß sie sich diebisch darauf freute, an dieser Fahrt und an diesem Streich teilzunehmen. Es schmeichelte ihr sogar, in der Gesellschaft so hochedler junger Leute zu reisen. Aber als sie das aussprach, lachte Frank sie aus.

Sie ließ seinen Spott gelten, weil es ihr selber lächerlich vorkam, daß ihr die Lords und Herzöge, deren Bekanntschaft sie machen sollte, als etwas Besonderes erschienen. Um aber nicht von neuem seinen Spott herauszufordern, lenkte sie ab: „Reist du bald wieder zurück nach Newyork?"

„Ja, Gwennie, fünf Tage Urlaub waren das höchste der Gefühle." — „Du Armer."

Dann begann sie von der Reise selbst zu sprechen und entwickelte dabei überraschende Kenntnisse über die Ozeanographie des südlichen Pazifiks. Sie war eine eifrige Schülerin Professor Lispenards gewesen.

Die beiden waren noch ganz vertieft in ihr Plaudern, als es klopfte. Jeannette, die Zofe, steckte ihr sorgfältig frisiertes Köpfchen zur Tür herein und richtete aus, daß nur noch eine halbe Stunde bis fünf Uhr fehle.

„Sie bläst zum Aufbruch, Frank," sagte Gwennie und in ihre lichten blauen Augen kam zum ersten Male während dieser Abschiedsstunde ein etwas trauriger Schimmer.

„Nun müssen wir uns noch einen ordentlichen Kuß geben, Frank, einen ganz langen und festen, und dann mußt du gehen, wenn du aber den Kopf hängen läßt, dann gibt es was! Verstehst du?"

„Ja, Gwennie."

„Nun gut, und damit du auch immer an mich denkst, Frank, will ich dir zum Abschied etwas schenken und auch von dir will ich etwas haben."

Er erschrak. Was sollte er Gwennie Dolan schenken?

Aber sie hatte sich wohl diesen Gedanken mit den Abschiedsgeschenken schon längst vorher zurechtgelegt, denn sie zog zugleich einen der Ringe ab, die sie an ihren Fingern trug, und nahm Frank Hulls Hand in die ihre. Er ließ es sich bestürzt gefallen, daß sie ihm den Ring auf den kleinen Finger steckte, wo er gerade noch mit genauer Not paßte.

„Aber Gwennie, solch kostbarer — —"

„Du bist ein Narr, Frank! Glaubst du, ich geb ihn dir, weil er kostbar ist? Ich habe den Ring gern und deshalb gebe ich ihn dir. Mein Name ist darin eingraviert, das hab' ich eigens für dich jetzt machen lassen. Du sollst dich darüber freuen."

„Ich tu's ja auch, Gwennie," erwiderte er und küßte ihr die Hand. Als er sich wieder aufrichtete, sagte er mit komischer Verzweiflung: „Und ich? Was kann ich dir geben? Ringe habe ich nicht zu verschenken und meine vernickelte Armbanduhr muß ich schon behalten. Hätte ich doch wenigstens lange Locken."

„Pfui, Frank, du sollst keine Witze machen über unsere Abschiedsgeschenke."

„Verzeih, Gwennie, aber ich weiß wahrhaftig nicht, was ich dir geben soll."

Sie wandte sich heftig und ein wenig schmollend von ihm ab. Dabei streifte ihre Hand seine Tasche. Etwas Hartes fühlte sie darin. Es war sein Revolver.

Sie stand im Augenblick wieder dicht vor ihm.

„Du mußt mir deinen Revolver schenken, Frank, hörst du? Das ist doch sogar ein bißchen romantisch, nicht wahr? Ich trete eine Reise in wilde Länder an" — Frank lächelte spöttisch — „komme vielleicht sogar unter die Menschenfresser, und zum Schutz gibst du mir deinen Revolver mit. Das ist doch herrlich, Frank, nicht wahr?"

Fortsetzung folgt.

BÜCHER

Jeder Band 2.80RM.

Neu! Bürgerliches Gesetzbuch m. Ergänzungsbestgn., Verweisungen, ausführlich. Sachverzeichnis, Dünndruckpapier, 672 S., Konkursordnung. — Ferner Gewerbeordnung (3.50), Handelsgesetzbuch (2.60), Strafgesetzbuch (4.50), Strafprozeß (3.80), Zivilprozeß (4.50), Wechselordnung (3.80). Ganzleinen

Wir besorgen sämtliche Bücher zu Original-

Illustr. Wochen- u. Monatsschriften
Rundfunk- u. Unterhaltungsliteratur

Neuerscheinungen
sind wieder
eingetroffen!

Jeder Band 2.85RM.

Paul Keller: Waldwinter, Sohn der Hagar, Ferien vom Ich, In fremden Spiegeln. Volksausgaben von Ganghofer, Th. Mann, Gerhart Hauptmann usw. — Ferner neu: P Barsch, Von einem, der auszog (3.75), Schlesische Burgen u Schlösser, reich illustriert, (7.—), Humor um uns, illustriert (4.80).

Verlegerpreisen ohne Aufschlag schnellstens

Ullsteins gelbe 1 R.-Mark-Bücher
Scherls 2-Mark-Ganzleinen-Bände

Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstraße 3, Fernruf 27.

„Ju. 49".

Ein Stratosphärenflugzeug im Bau.

Schon seit längerer Zeit wird in den Junkers-Werken in Dessau in Zusammenarbeit mit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt von dem Junkers-Flugzeugwerk an der Fertigstellung eines Höhenflugzeuges gearbeitet, das als neues Instrument der Wissenschaft für das Vordringen in sehr große Höhen gedacht ist. Die Arbeiten sind jetzt so weit gediehen, daß mit einem Start in einigen Wochen zu rechnen ist.

Es ist nun allerdings nicht so, daß das neue Flugzeug unmittelbar nach seiner konstruktiven Vollendung einen erneuten „Vorstoß in die Stratosphäre" unternehmen wird. Die „Ju. 49", so lautet der Werkstättenname des Flugzeuges, wird in der ersten Zeit in normaler Weise erprobt werden, wobei besonders eine Reihe konstruktiv neuer Sondereinrichtungen bis zur Betriebsreife zu entwickeln sind, so daß diese Versuche voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen.

Rein äußerlich unterscheidet sich die „Ju. 49" von anderen Junkers-Flugzeugen nur durch die verhältnismäßig großen Tragflächen und durch besonders schlanke Linienführung. Neuartig an der Maschine sind der Vorverdichter und die Unterdruckkammer Der Vorverdichter befindet sich in der Längsachse hinter dem Motor. Er enthält das Turbogebläse, das in den Höhen geringer Luftdichte dem Benzinmotor große Mengen ausgesaugter Höhenluft und damit die zur Verbrennung nötige Sauerstoffmenge zuführt. Die Unterdruckkammer dient dem Ausgleich des Luftdruckes in großen Höhen. Sie ist doppelwandig und luftdicht und so groß bemessen, daß sie zwei Piloten und den wissenschaftlichen Instrumenten genügend Raum bietet. Durch einen Kompressor wird die Luft in der Kabine erneuert und zugleich der Druckausgleich gegenüber der Außenatmosphäre bewirkt.

Das richtige Funktionieren der für das Arbeiten in großer Höhe notwendigen Organe, wie Durchhaltung der Kammer, druckdichte Durchführung der Betätigungsorgane für Steuerung und Triebwerk durch die Kammerwände, ferner die Einrichtungen zur Schaffung ausreichender Sicht aus der geschlossenen Kammer wird fortschreitend in verschiedenen Höhenschichten bis zur vollständigen Betriebssicherheit erprobt. Dann erfolgt auch der Einbau des Schleudergebläses, das der für das Flugzeug vorgesehene Junkers-Motor L. 88 (800 Pferdekräfte) vorerst nicht enthält.

Deutsche Wissenschaft und deutsche Technik werden Hand in Hand gründliche Arbeit leisten, bevor das Flugzeug für seine eigentliche Bestimmung geeignet sein wird. Bis dahin werden Sensationslüsterne eben warten müssen.

Post nach Amerika in 45 Stunden.

Postflugdienst nach Amerika über Grönland.

In Kuxhaven lief der Hapagdampfer „Hamburg" mit dem Ozeanflieger von Gronau an Bord ein. Von Gronau erklärte einigen Pressevertretern, daß er einen Postflugdienst nach Amerika auf dem von ihm gezeigten Wege über Grönland nicht nur für möglich, sondern sogar für sehr erwünscht halte. Die in Deutschland und in ausländischen Zeitungen erwähnte Flugzeit von 45 Stunden sei durchaus keine Utopie, wenn man die Linie richtig organisiere. Die Postbeförderung auf dem Luftwege würde nur Wert haben, wenn sie eine wesentliche Zeitersparnis bringt. Deshalb sei man auf die Erzielung großer Geschwindigkeit angewiesen. Sie lasse sich dann erreichen, wenn in einzelnen Etappenorten Flugzeuge bereitstehen, um sofort die Post zu übernehmen und weiterzubringen. Auch eine verhältnismäßig große Eigengeschwindigkeit der Maschine sei anzustreben, um sich gegen die dort oben in Erscheinung tretenden Gegenwinde durchsetzen zu können. Der schwierigste Punkt der ganzen Linie sei Grönland. Die nördlichen Länder hätten ganz besondere lokale Winde, deren Kenntnis zu den Erfordernissen jeder Navigation gehöre. Deshalb habe auch der Meteorologe Dr. Baumann von der Deutschen Verkehrsfliegerschule an dem Flug teilgenommen. Um die meteorologischen Verhältnisse genauer zu prüfen, sei auch nicht die übliche Linie nach Newyork, sondern die von Grönland nach Nordlabrador, die Hudsonbay und Chikago gewählt worden. Die Erfahrungen des Fluges beschränkten sich freilich vorläufig nur auf den Sommer, aber auch ein Sommerflugdienst würde zurzeit schon genügen, da er an sich rentabel gemacht werden könnte. Über Organisationsfragen und die finanziellen Grundlagen äußerte sich von Gronau durchaus hoffnungsvoll.

Das Winterhilfswerk und der Einzelhandel

Ein Aufruf der Hausfrauen.

Die Reichsvereinigung deutscher Hausfrauen veröffentlicht folgenden Aufruf: Die Reichsvereinigung deutscher Hausfrauen e. V. fordert ihre Mitglieder auf, sofern sie sich bei den Hilfswerken zur Speisung Hilfsbedürftiger in den einzelnen Städten betätigen, dafür Sorge zu tragen, daß die erforderlichen Lebensmittel für Massenspeisungen, oder die Gutscheine für Waren

dem zuständigen Einzelhandel zugute kommen,

denn wenn die große Zahl der durch diese Hilfswerke erfaßten Menschen, die bei der zu erwartenden Not wohl ein Drittel der gesamten deutschen Bevölkerung betragen dürften, mit ihren Einkäufen dem Einzelhandel und Gewerbe entzogen würden, so bedeutet das ohne weiteres

den Untergang

des deutschen Kleinhandels und Gewerbes. Die Reichsvereinigung deutscher Hausfrauen e. V. ist der Meinung, daß keine andere Warenverteilungsmethode die berechtigten Wünsche und Ansprüche, in bezug auf Preisbildung und Qualität der Ware, der Hausfrauen so gut befriedigen kann, wie der individuelle Handel und das Gewerbe.

Rheumatismus, die Krankheit des Herbstes

Von Dr. Kurt Kayser, Berlin-Wilmersdorf.

Als ungebetener Gast erscheint alljährlich, besonders im Herbst, begünstigt durch Regen und Wind, das Heer der rheumatischen Erkrankungen. Allerdings ist nicht alles „Rheumatismus", was der Volksmund damit bezeichnet. Der Arzt unterscheidet im allgemeinen zwei Formeln: den Muskel- und den Gelenkrheumatismus.

Beim Muskelrheumatimus erkranken, wie schon sein Name sagt, gewöhnlich bestimmte Muskeln oder Muskelgruppen. Soviel wir wissen, kommt als ursächliches Moment für die Erkrankung eine Erkältung in Frage. Während aber der Muskelrheumatismus ein verhältnismäßig harmloses Leiden ist, das unter geeigneter ärztlicher Behandlung in ziemlich kurzer Zeit zur Abheilung kommt, stellt der Gelenkrheumatismus eine schwere und langdauernde Krankheit dar.

Der akute Gelenkrheumatismus wird ausgelöst durch eine Infektion des Körpers mit bestimmten Krankheitserregern. Als Eintrittspforte für das Krankheitsgift spielen erfahrungsgemäß Mandelentzündung, schlechte Zähne und dergleichen neben allgemeinen Erkältungsursachen die Hauptrolle. Unter Fieber, begleitet von Schüttelfrost und heftigen Schmerzen, entwickeln sich in verschiedenen Gelenken sprunghaft nacheinander Entzündung und Schwellung. Wenn auch die eigentliche Erkrankung der Gelenke in manchen Fällen ohne nachteilige Folgen wieder zurückgeht, so ist dieses Verhalten durchaus nicht die Regel. Vor allem hat der Gelenkrheumatismus eine große Neigung, in kürzerer oder längerer Frist wiederzukehren. Eine weitere Gefahr des akuten Gelenkrheumatismus besteht darin, daß er entweder zu Versteifungen der Gelenke oder aber zu gefürchteten Nachkrankheiten, insbesondere des Herzens und der Nieren, führt. Die große Mehrzahl der Herzklappenfehler verdankt ihre Entstehung einem Gelenkrheumatismus, aber auch fast alle anderen Organe des Körpers können durch eine gelenkrheumatische Erkrankung in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der chronische Gelenkrheumatismus geht teils aus dem akuten Gelenkrheumatismus hervor, teils bildet er eine Spätfolge anderer chronischer Krankheiten. Auch Störungen der inneren Drüsen des weiblichen Körpers sowie Erkrankungen der Blutgefäße können, besonders im höheren Alter, zu chronisch-rheumatischen Erkrankungen führen.

Arbeitsunfähigkeit und Invalidität durch den Gelenkrheumatismus oder seine Folgezustände stellen an Invaliden- und Krankenversicherung außergewöhnlich große Ansprüche. Wie die Statistik gezeigt hat, entfällt z. B. bei der Berliner Allgemeinen Ortskrankenkasse auf einen Tag der Arbeitsunfähigkeit durch Tuberkulose 3,41 Tage Arbeitsverlust durch die rheumatischen Erkrankungen! Auch hinsichtlich der Invalidisierung entsprechen 105 Invalidisierungen durch Rheumatismus 100 solchen durch Tuberkulose.

Der Rheumatismus in seinen verschiedenen Formen muß daher als eine nahezu ebenso verderbliche Volksseuche bezeichnet werden wie die Tuberkulose. Diese Tatsache ist in einer Zeit, in der die sozialen Wohlfahrtslasten ohnehin schon eine außerordentliche Höhe erreicht haben, von ganz besonderer Bedeutung. Schon vor einigen Jahren hat sich daher eine internationale Organisation zur Bekämpfung des Rheumatismus gebildet.

Verbilligung des Lebensbedarfes für Arbeitslose.

Verbilligte Lieferung von Kartoffeln und Brennstoffen.

In den beiden letzten Wochen haben in den Reichsministerien mit den beteiligten Kreisen zahlreiche Besprechungen stattgefunden mit dem Ziele, eine Verbilligung des notwendigen Lebensbedarfes der Arbeitslosen für den kommenden Winter zu erreichen. Bei Verhandlungen, die im Reichsarbeitsministerium mit den Verbänden des Groß- und Einzelhandels, den Konsumgenossenschaften und dem Deutschen Industrie- und Handelstag stattgefunden haben, haben sich bereits Handel und Konsumgenossenschaften grundsätzlich zur verbilligten Lieferung von Kartoffeln und Brennstoffen bereiterklärt. Weiter haben sie zugesagt, auf ihre Mitglieder einzuwirken, damit sie sich zu örtlichen Verhandlungen mit den Gemeinden über die Verbilligung weiterer Lebensmittel bereitfinden. Der Handel fordert, daß auch die Erzeuger zu dem Opfer beitragen. Verhandlungen in dieser Richtung sind vom Reichsarbeitsministerium mit dem Reichsverband der Deutschen Industrie aufgenommen. Daneben laufen Verhandlungen mit den Kohlensyndikaten im Reichswirtschaftsministerium und mit dem Bäcker- und Fleischerhandwerk, den Brotfabriken und der Fleischwarenindustrie im Reichsernährungsministerium, die noch auf weitere Erzeugerkreise und Gewerbe ausgedehnt werden sollen.

Die Zuführung der verbilligten Lebensmittel an die Arbeitslosen soll nach Möglichkeit über den Einzelhandel und die Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaften geschehen. Das Verfahren soll von den Fürsorgeträgern gemeinsam mit den beteiligten Wirtschaftskreisen örtlich geregelt werden. Dabei wird auch zu entscheiden sein, inwieweit Barunterstützungen durch Sachleistungen abgelöst werden können.

Die Reichsregierung hofft, auf diese Weise die Kaufkraft der Arbeitslosen stärken und kostspielige Sondereinrichtung zu ihrer Versorgung außerhalb des üblichen Handelsweges vermeiden zu können. Deshalb ist es erwünscht, daß auch die einzelnen Fürsorgeträger nicht selbständig Maßnahmen ergreifen, durch die das Ergebnis der sich ihrem Abschluß nähernden Verhandlungen beeinträchtigt werden könnte.

Eine französische Nordseeflotte.

Gegen das deutsche Panzerschiff?

Die Absicht Frankreichs, wieder eine Nordseeflotte schaffen zu wollen, hat in London Aufsehen erregt. Die jetzige französische Kanalflotte, so schreibt der „Daily Telegraph", sei keineswegs unbedeutend. Sie bestehe aus etwa sechs großen Führerschiffen, vier Torpedobootsflottillen, zwölf Torpedobootszerstörern und vier Unterseebooten, die ihren Stützunkt in Brest hätten, wozu noch kleinere Fahrzeuge für Minensuchzwecke usw. kämen. Cherbourg sei so gelegen, daß es in gewissen Fällen eine Basis von der höchsten Wichtigkeit sein könne. Soweit eine Gegenmaßnahme gegen Deutschland in Frage käme, müßte man natürlich zugeben, daß ein neues französisches Nordgeschwader nur dann wirksam sein könne, wenn es Schiffe habe, die an Geschwindigkeit und Bewaffnung dem neuen deutschen Panzerschiff ebenbürtig seien.

Englands Sorgenkinder.

Es gibt kein „britisches Weltreich" mehr.

Die Entwicklung in Ägypten und Indien hat in England die Frage in den Vordergrund treten lassen, wie sich wohl die Zukunft des Britischen Reiches gestalten werde. Die Erörterung dieses Problems ist auf einen Unterton der Skepsis, um nicht zu sagen ernster Besorgnis abgestimmt. Die meisten Engländer betrachten freilich noch die Weltkarte mit der Illusion, Herren des größten Reiches auf Erden zu sein, in dem die Sonne nicht untergeht. Die Wahrheit ist aber anders. Ein hervorragender englischer Publizist, M. P. B. Wallace, stellt in der „English Review" fest, daß das Britische Reich in dem Sinne, den man ihm zur Zeit der Königin Viktoria gab, nicht mehr besteht. Es ist wahr, sagt Wallace, daß Indien und andere Kolonien noch immer unter der Kontrolle des Unterhauses stehen, aber was die Dominions betrifft, so ist England für sie nur noch eine Art Appellationsgerichtshof und, durch seine starke Flotte, seine Versicherung für den Handel.

Das Beispiel Kanadas zeigt dies klar und deutlich. Das Land wünscht zwar eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Mutterland, aber es verhält sich wie ein Kind, das alles von seinen Eltern erwartet, ohne etwas dafür zu leisten. Unendlich heikler ist die Lage in Australien. In der großen britischen Familie spielt der fünfte Erdteil die Rolle des verschwenderischen Sohnes, und man wird sobald nicht erleben, daß er seine Haltung ändern wird. Die Zukunft Australiens ist in völliges Dunkel gehüllt. Nur eins ist für Wallace ausgemacht: ohne die Unterstützung Großbritanniens könnte Australien als unabhängiger Staat nicht bestehen.

Weniger werden Südafrika wie überhaupt die englischen Besitzungen im dunklen Erdteil betrachtet. Alles hängt dort von der Regelung der Eingeborenenfrage ab. Wenn die englische Regierung sich unfähig zeigen sollte, das Negerproblem geschickt zu lösen, so müssen diese Kolonien in absehbarer Zeit als verloren angesehen werden. Den größten Teil seiner Untersuchungen widmet Wallace der indischen Frage. Wenn man sich seine Beweisführung zu eigen machen will, so ist das ganze Problem lediglich auf den Konflikt zwischen Hindus und Mohammedanern zurückzuführen, ein Konflikt, der allerdings weniger vom religiösen als vom wirtschaftlichen und politischen Standpunkt Bedeutung gewinnt. Noch auf viele Jahre hinaus wird es nötig sein, daß die britische Armee Hindus und Mohammedaner in Schach hält. Wenn die zur Aufrechterhaltung der Ordnung nötige Armee in Indien nur Hindus und Mohammedaner und keine britischen Offiziere hätte, so würden sich die Soldaten gegenseitig zerfleischen. Solange eine britische Armee besteht und eine Eingeborenenarmee von englischen Offizieren befehligt wird, ist es, nach Wallace, schwer, sich vorzustellen, daß eine Trennung zwischen Indien und England stattfinden sollte. Der Verfasser glaubt, daß es Großbritannien gelingen wird, seine Dominions zu behalten — aber die Fragezeichen, die hinter jedem Punkt seiner Beweisführung stehen, können durch Optimismus nicht hinweggewischt werden.

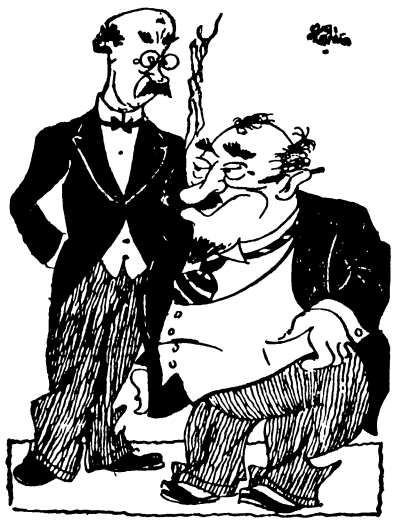
Kleine Wirtschaftsnachrichten

Die Kapitalversorgung der deutschen Wirtschaft.

Die Kapitalversorgung der öffentlichen und privaten Wirtschaft, die im Jahre 1929 einen empfindlichen Rückschlag erlitten hatte, hat sich im Jahre 1930 nur wenig gebessert. Der statistisch erfaßbare Zuwachs an langfristigen Krediten (Emissionen von Aktien und Schuldverschreibungen sowie Zuwachs der laufend ermittelten Anstaltsdarlehen, und zwar Hypotheken und Kommunaldarlehen, und der Hauszinssteuerhypotheken) hatte sich laut Wirtschaft und Statistik von 8,1 Milliarden Mark in 1928 auf 5,8 Milliarden Mark in 1929 vermindert; im letzten Jahre zeigte er mit 6,2 Milliarden Mark nur eine geringe Erhöhung gegenüber dem ungünstigen Vorjahresergebnis. In diesem Betrage sind überdies noch die Young-Anleihe und die Kreuger-Anleihe des Reiches enthalten, die nicht ohne weiteres mit den übrigen Kapitalaufnahmen der öffentlichen oder privaten Wirtschaft vergleichbar sind. Unter Ausschluß dieser beiden politisch beeinflußten Anleihetransaktionen ist der Zuwachs an langfristigen Krediten mit 5,5 Milliarden Mark sogar niedriger als im Jahre 1929.

DIE LUSTIGE WELT

Schlechte Zeiten.



„Sie haben wohl auch jetzt über das Geschäft zu klagen?"
„Und ob! Sehen Sie mal an: meine Angestellten können im Kontor schlafen, und ich muß noch im Bett übers Geschäft nachdenken."

Ausweg.

„Was soll's sein, mein Herr?"
„Bringen S' mir ein'n Kaffee, Herr Ober."
„Wünschen Sie Kaffee, Filterkaffee, Mokka, Mokka double oder Mokka turc?"
„I ... möcht' ... Wissen S' was, Herr Ober ..., bringen S' mir lieber a Bier ..."

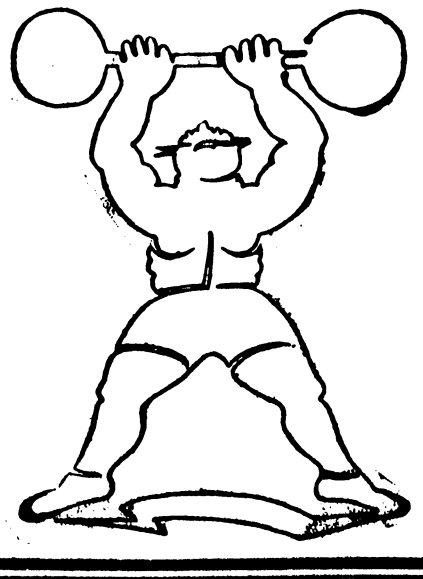
Der Professor in Amerika.

„Geben Sie, bitte, dort hinten das Schokoladentörtchen!"
„Verzeihung, mein Herr, das ist mein Daumen!"

Ein Fahrgast.

„H—hallo!! H—herr T—taxameter! Fahren Sie mich mal bis zur nächsten L—laterne!"

In einem Zuge.



Das vertauschte Ohrwaschel.

Eine lustige Bauerngeschichte von
Jutta Wilking.

(Nachdruck verboten.)

Der Hirnrisser Franzl hat zwei ganz ungleiche Ohren. Aber schon zwei ganz ungleiche. Nämlich so: Das eine Ohr, das linke, ist eher klein als groß zu nennen und fest am Kopf anliegend — es schaut fast aus, als würde sich's verkriechen; das andere dagegen ist ein Mordstrummlöffel und abstehend wie der Henkel am Weinkrug. Die alte Zipserin, die erfahrenste Hebamme weit und breit in der Gegend, und auch sonst ein kreuzgescheites Weib, hatte dazumal gleich gesagt, wie sie den Buben zum ersten Male seiner Mutter unters Gesicht gehoben hat zum Anschauen:

„Oh, mein' Bäuerin", hat sie gesagt, „der Bua, der werd' a Halbscheidiger. Woaßt, so aner, der jetzt a Trauminet sein kann und gleich draust wieder a Raufer, daß 's schier ganz aus is."

An was daß sie das merken würde, die Zipserin?", hatte die Wöchnerin wissen wollen

„Ja, halt an seinen ungleichen Waschelnl" war die Antwort gewesen

Ob sich das denn nicht noch mit der Zeit auswachsen würde? hatte die Hirnrisserin wieder gefragt.

„Na, na, auswachsen tut sich so was niemals!" hatte damals die Zipserin gesagt und mit dem Kopfe geschüttelt.

Die Hebamme hatte recht behalten Je mehr der Franzl in die Höhe geschossen ist, desto mehr ist auch das eine Ohr in die Breite gegangen. Ein übriges hat dann auch der Schullehrer getan, der den Franzl immer gerade an dem Ohr gebeutelt hatte, dem es am wenigsten notgetan hätte. Na, und daß der Schaden davon nicht besser geworden ist, braucht nicht erst gesagt zu werden

Aber die Zipserin hatte auch in der anderen Sache recht behalten. Der Franzl war seinem Charakter nach wirklich und wahrhaftig ein „Halbscheidiger". Auf der einen Seite — allem Weiblichen gegenüber galt er als ein ausgemachter Trau-mich-nicht, während ihn die Burschen, und besonders dann, wenn sie ihn wegen seiner ungleichen Ohren frozzelten, schon frühzeitig als einen rechten Kampfhahn kennenlernten. So kam es, daß er bei seiner Volljährigkeit schon unzählige Raufereien hinter sich hatte, ohne auch nur ein einziges Mal an das Kammerfenster einer Dirne geklopft zu haben. Diese Zwiespältigkeit seines Wesens hing unstreitig mit seinen ungleichen Ohren zusammen.

Aber einmal packte die Liebe den Franzl doch, und zwar so wildmächtig, daß er alle Duckmäuserigkeit vergaß und sich an die schönste und zugleich reichste Dirne im Orte, die Kreszenz vom Sonnplatthof, heranmachte. So jung er war, saß er doch schon als Bauer auf seinem Anwesen und konnte also der Kreszenz seinerseits mit allerhand aufwarten. Und die bildsaubere Dirne hätte den Hirnrisser Franzl auch nicht ungern gemocht, aber da war e i n Hindernis, das sagte sie ihm auf den Kopf zu — seine zwei ungleichen Ohren!

Kurz und gut, sagte sie ihm, es könnte aus ihr und ihm nie und nimmer ein Paar werden. Jetzt würden sie nur über ihn allein lachen, wenn er mit seinen gespaßigen Waschcln daherkäme, dann aber ging das Gespött auch auf sie über, weil sie ihn genommen hätte. Er sollte zum Bader gehen, meinte sie höhnisch, und sich ein anderes Ohr annähen lassen, dann könnte er vielleicht wieder vorfragen

So eine war die Kreszenz Eine, mit der es nicht gut war, Kirschen zu essen; eine stolze, hochfahrige Person, eine, die nicht nur schon jetzt die Zügel auf ihres Vaters Hofe über Gebühr in Zaum hielt, sondern die sicherlich auch mit ihrem künftigen Manne, wenn er ihr nicht ganz gewachsen war, einen gelinden Trab fahren würde.

Das merkte der Franzl an dem Tage, da er diese derbe Abfuhr bekam. Wenn ihn die Liebe nicht so mit Haut und Haaren gefressen, weiß Gott, er hätte eine Wallfahrt zum Heiligen Laurenzius wegen „glücklicher Errettung aus großer Gefahr" angetreten. So aber spürte er außer seinem großmächtigen Herzweh nur einen Eselszorn über sein Mißgeschick, das ihn mit zwei so ungleichen Löffeln hatte zur Welt kommen lassen, und um den Eselszorn zu versaufen, ging er ins Wirtshaus.

„Heut', wann mi oaner aufzwickt zweg'n meine Waschelnl ...!", sagte er zu sich selbst ingrimmig, und das eine Ohr schien sich vor Kampfeslust förmlich noch einmal so unternehmend vom Kopfe abzustellen, während er durch die Tür der sonntäglich überfüllten Wirtsstube trat. Er bestellte eine Maß, und, nachdem er sie in einem Zuge geleert hatte, noch eine, und saß dann da, die Ellbogen aufgestützt, den Kopf gesenkt, als ginge ihm das ganze Treiben ringsum nichts an.

Zunächst war es auch ganz zünftig, wie man so zu sagen pflegt, aber mit dem wachsenden Bierkonsum wuchs auch die Ausgelassenheit. Einer, der Spechtmuckl, ein Holzknecht aus dem nahen Tirol, holte seine „Klampfen" hervor, und im Nu war man mitten drin in den waschechtesten Spottg'sangeln. Allerlei mehr oder weniger gutsitzende, gereimte Anzüglichkeiten flogen hin und her, und der Muckl, der besonders viel los hatte im blitzschnellen Erfinden von Schnaderhüpfeln, war einer der schlagfertigsten.

Da es ihm nicht paßte, daß ein junger Bursche unter der allgemeinen Lustigkeit so kopfhängerisch dasitzen konnte, als hätten ihm die „Hendln" das Brot weggefressen, beschloß er schließlich, den Einzelgänger von Hirnrissers Franzl aufs Korn zu nehmen.

Er drehte sein Hütl um, daß die Spielhahnfeder nach vorn zu sitzen kam, und schmetterte zu der kunstlosen Begleitmusik seiner „Klampfen" los:

„Heut' hat s' der Mesner
Sei' Platt'n abg'schor'n,
Und der Hirnrisser Franzl
Hat zwei ungleiche Ohr'nl"

Schallendes Gelächter war die Antwort. Aber gleich darauf flog dem Muckl ein Bierkrug an den Schädel. Der Wurf war aus der Ecke gekommen, wo der Franzl saß. Das aber bildete den Auftakt zu einer allgemeinen Keilerei.

Wie es bei so einer Keilerei zuzugehen pflegt, wird jeder wissen, der Sonntags schon einmal ein Dorfwirtshaus besucht hat; und so brauchen wir uns nicht lange mit einer genauen Schilderung aufzuhalten. Der Schluß von allem war, daß der Bader geholt werden mußte, um die verschiedenen Schädel wieder notdürftig zurechtzuflicken. Am wildesten mußten der Hirnrisser Franzl und der Spechtmuckl aneinandergeraten sein, wenigstens waren die beiden Kämpfenden nur mit Mühe zu trennen. Und als es endlich gelungen war, konnte der Bader feststellen, daß jedem von ihnen ein Ohr, und zwar das rechte, fehlte.

Man suchte also unter den umgeworfenen Bänken und Tischen, und nach längerer Bemühung waren die abhanden gekommenen Attribute der beiden Kampfhähne richtig beigebracht. Da es noch anderweitig viel zu tun gab, mußte es mit dem Annähen schnell gehen. Bald trotteten die beiden Bleffierten, einen Pfundverband um die nicht unbeträchtlich aufgequollenen Kürbisse gewickelt, mit Ach und Krach heim.

Wer aber beschreibt die angenehme Ueberraschung vom Hirnrisser Franzl, als ihm der Bader das erste Mal den Verband abnimmt und er sich in dem Spiegel besah. Der Kerl, der da aus dem Glase herauslachte, war ein blitzsauberer Bursche. Es war der Franzl selber, mit allem, was zu ihm gehörte; nur eines war sozusagen nicht auf seinem eigenen Mist gewachsen: das Ohrwaschel Kein Zweifel, in der Eile sind die abgerissenen Ohren vertauscht worden Der Spechtmuckl hat das riesige, weitmächtig abstehende vom Franzl gekriegt, der Franzl dagegen das recht anschmiegsame Ohr vom Spechtmuckl.

„Juhu!" schreit der Franzl und macht einen Luftsprung, und auch schon draußen bei der Tür ist er, daß der Bader zuletzt gar nicht weiß, wo er eigentlich so schnell hin will.

Das Ziel vom Franzl aber ist der Sonnplattenhof, denn jetzt, mit dem reputierlichen neuen Ohr, will er das Brautwerben um die stolze Kreszenz noch einmal versuchen.

Die Kreszenz hat dann auch wirklich bald darauf mit dem Franzl Versprunch gemacht Warum auch nicht, wo doch das anfängliche Hindernis radikal beseitigt war, und nicht um vieles später sind die zwei ein Paar geworden.

Sehr zum Schaden vom Hirnrisser Franzl übrigens, der sich im stillen noch oft sein vertauschtes Ohr zurückwünscht, mit dem jetzt ein anderer herumläuft.

Weiß Gott, sein Draufgängertum muß wirklich in der einst zu unternehmenden Flankierung seines Schädels gesessen haben, denn seit ihm die beiden Ohren glatt am Hinterkopf anliegen, daß er ordentlich zahm ausschaut, getraut er sich fast nicht mehr aus sich heraus. Schon gar nicht aber dann, wenn die Kreszenz in der Nähe ist, die von Tag zu Tag immer mehr in die Breite geht, obwohl sie jetzt schon dick und fett ist wie eine Schmalznudel um Kirchweih.

Wenn sie aber wieder einmal, wie es nicht selten geschieht, mit ihm einen scharfen Trab gefahren ist, dann schaut er sich mitunter seufzend in den Spiegel, damit er sich's recht gut einprägt, wie so ein viermal quadratener Mostschädel eigentlich ausschaut, der dazumal hat „Juhu!" schreien können, wie er gewahr geworden ist, daß ihm der Bader das eine Waschel vertauscht hat.

Liebenswürdige Behandlung.

„Nun — wie geht 's Geschäft als Reisender?"
„Oh, danke! Aber die Leute sind heutzutage so grob."
„So? Das kann ich aber gar nicht sagen! In dem halben Jahre, wo ich gereist bin, haben die Leute mich zwar auch mal als Schafskopf tituliert, mir die Muster nachgeworfen und mich die Treppe hinuntergeworfen — aber sonst ist mir noch keiner grob entgegengekommen."

Mäßigung.

Zuchthausdirektor: „... Konditor sind Sie also? Da wollen wir mit Ihnen gleich mal einen Versuch in der Bäckerei machen."
Sträfling: „Gewiß! Soll ich mal fürs ganze Zuchthaus Apfeltörtchen backen?"

Der gefundene Groschen.

Kalle: „Wer am besten lügen kann, bekommt den Groschen."
Herr (der [illegible] hört hat): „So etwas macht man nicht. In meiner Jugend habe ich nie gelogen."
Kalle: „Ojel Jibb den Groschen hin!"

Glückwunsch-Karten für alle Gelegenheiten
Buchdruckerei
Polkwitz, Tel. 27

Heimat und Welt

Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung

Nummer 39 — Beilage zum Polkwitzer Stadtblatt — Jahrgang 1931

Ein guter Treffer. Erlegtes Nashorn, die Schußwunde befindet sich neben dem Horn

Das Abenteuer der „Berenia"

Roman von Wolfgang Bergenfeld

(Fortsetzung)

Die Tragödie im chinesischen Meer« nannte »Times« den Fall und widmete ihm mehrere Tage lang eine ganze Seite. Die Bilder der »Berenia« vom Stapellauf bis zur letzten Aufnahme, die Porträts von Kapitän Higgins, Allan Mock, dem Telegraphisten und den prominentesten Passagieren waren zu sehen, während ihre Lebensgeschichte ausführlich in den danebenstehenden Spalten gelesen werden konnte. Allein der mutmaßliche Tod Roger Chapmans, des Teekönigs, genügte, um Aufregung hervorzurufen. Daß auch seine Tochter Maud, die als ein Wunder von Schönheit in allen Zeitungen genannt wurde, den Tod in den Wellen gefunden haben sollte, schien mehr als tragisch.

Außer diesen Opfern hatten allem Anschein nach noch über neunhundertfünfundachtzig Menschen ihr Leben eingebüßt. Ein Glück, daß die »Berenia« sich auf der Heimreise befand und nicht völlig besetzt war. Am schlimmsten aber schien die »Indian Shipping Corporation« daran, die keinerlei Mitteilung davon gemacht hatte, daß die Pest an Bord des unglücklichen Schiffes herrschte. Dieser Umstand fiel bei der späteren Entscheidung des Gerichtshofes schwer ins Gewicht.

Die Versicherungsgesellschaft »Neptunia«, bei der die »Indian Shipping Corporation« ihr Schiff versichert hatte, weigerte sich entschieden, auch nur einen Cent auszuzahlen, ehe nicht einwandfrei erwiesen wurde, daß das Auftreten der Pest keinen Einfluß auf die Katastrophe hatte.

Wie sollten aber derartige unmögliche Forderungen erfüllt werden? Niemand konnte Auskunft

darüber erteilen, ehe er die »Berenia« nicht gesehen und Doktor Stone nicht gesprochen hatte. Der Fall der »Berenia« begann sich zu einer juristischen Streitfrage zu entwickeln, an deren Entscheidung das ganze Versicherungswesen der Welt stark interessiert war. Kein Wunder, daß um dieser wichtigen Entscheidung willen von beiden Seiten mit den größten Anstrengungen gekämpft wurde.

So begann die Versicherungsgesellschaft »Neptunia« schließlich ein eigenes Schiff auszurüsten, das auf die Suche nach der »Berenia« gehen sollte. Gerade als man die ersten Schritte in dieser Richtung getan hatte, erregte eine seltsame Nachricht alle Welt.

An der japanischen Küste hatte ein Fischer eine versiegelte Flasche aufgefischt, in der auf Bordpapier der »Berenia«, mit Tinte geschrieben, eine Nachricht enthalten war. Durch die Feuchtigkeit hatten die Schriftzüge zwar erheblich gelitten, doch konnte man sie schließlich zum Teil auf dem englischen Konsulat in Tokio entziffern.

Dick, fett, sensationell stand es einige Stunden später auf den ersten Seiten der europäischen und amerikanischen Presse zu lesen:

An Bord der »Berenia«.

Fünf noch an Bord ... Stiller Ozean ... Funkstation zerstört ...

Position schätzungsweise 150 Grad nördl. Länge 30 Grad östl. Breite v. Grwch.

Allan Mock.

Zunächst glaubte man, namentlich in den Büros der englischen Admiralität, an eine Mystifikation, beorderte zwar telegraphisch einen in Singapore stationierten Zerstörer nach dem bezeichneten Ort, war aber vollkommen überzeugt, daß nichts dort gefunden werden würde, da die Flaschenpost schon längere Zeit getrieben haben mochte. Damit sollte man recht behalten; das Schiff kehrte bald darauf mit der Meldung zurück, daß von der »Berenia« keine Spur zu entdecken sei und auftretender Nebel jede Nachforschung unmöglich mache. Allem Anschein nach hatte man es also doch mit einem schlechten Scherz zu tun. Jedenfalls war man amtlichenorts felsenfest davon überzeugt, nun genügend getan zu haben, und erklärte, alle weiteren Versuche ablehnen zu müssen.

In der Versicherungsgesellschaft »Neptunia« war man jedoch nicht dieser Ansicht, und daß diesen Standpunkt zahlreiche andere Menschen ebenfalls teilten, bewiesen die Berge von Zuschriften, die täglich in den Büros der »Neptunia« ankamen; manche von ihnen enthielten Schecks, die dazu dienen sollten, die Rettungsaktion möglichst vollkommen auszurüsten. Außerdem gab es noch eine bedeutende Londoner Zeitung, die erklärte, die gesamten Kosten der Expedition selbst tragen zu wollen, wenn ihr Berichterstatter die Unternehmung begleiten würde.

Die »Indian Shipping Corporation« stand dieser rätselhaften Flaschenpost jedoch sehr merkwürdig gegenüber und bemühte sich zu beweisen, daß selbst das vollkommenste Schiff unter Umständen, wie sie die »Berenia« ereilten, verloren wäre. Die Gesellschaft verfolgte natürlich mit der ungeschickten Erklärung den Zweck, daß alle Nachforschungen nach der »Berenia« unterblieben. Auf diese Weise hoffte man zu der Versicherungsumme zu gelangen, die sich auf über zweihunderttausend Pfund belief. Kein Mensch wollte daraufhin mehr seine Überfahrt auf Schiffen der »Indian Shipping Corporation« belegen.

Da griff der Präsident der Gesellschaft zu einer letzten Verzweiflungswaffe. Er ließ sich Big Bill kommen.

Big Bill nannte sich ein Mann, der in englischen Schiffskreisen als tollkühn bekannt ist und dessen Spezialität es war, bei zweifelhaften Fällen jeden Zweifel zu beseitigen. So hatte er seinerzeit beim Untergang des »King of Jamaica« alle die Zeugen namhaft gemacht, die beschwören konnten, daß der Kapitän am Untergang des Schiffes schuldlos sei, trotzdem ein Teil der Richter das Gegenteil für stark wahrscheinlich hielt. Damals blieb der betreffenden Versicherungsgesellschaft nichts weiter übrig, als die volle Wertsumme des Schiffes auszuzahlen.

* * *

Big Bill empfing den Vertrauensmann des Präsidenten der »Indian Shipping Corporation« inkognito im Hinterzimmer einer kleinen Bar in Whitechapel.

Die Unterredung der beiden Herren dauerte nicht allzu lange.

»Wieviel wird das kosten, Big?« fragte Mister Moorgrave, der beauftragt war, die Verhandlungen zu führen, als er die Sachlage erklärt hatte.

Big kniff sein eines Auge zu und meinte, während sich seine rote Hand um das Whiskyglas klammerte: »Ein schönes Stück Geld, Sir, wird das kosten.«

»Wieviel?« Mister Moorgrave rückte nervös an seiner goldenen Brille.

»Eine Summe kann man da nicht nennen, Sir.«

»Zum Teufel noch einmal, Big, 'raus mit der Sprache.«

Big überlegte eine Weile, bis er schließlich antwortete: »Das Beste ist, Sir, die Gesellschaft eröffnet mir ein kleines Geheimkonto bei einer Bank, die ich angeben werde. Jeder Betrag, den ich aus diesem Konto entnehme, wird am nächsten Tag von Ihrer Gesellschaft wieder eingezahlt. Ist's so recht?«

»Du bist betrunken mein Junge, das wäre gleichbedeutend mit dem Bankrott der »Indian Shipping Corporation«. Dazu brauchen wir dich nicht«, setzte Mister Moorgrave in einem Anfall von bitterer Selbstironie hinzu.

»Gut«, meinte Big Bill, rückte seinen Stuhl zurück und machte Anstalten, nach seinem Mantel zu greifen, »dann werden wir nicht zum Geschäft kommen, Sir.«

»Fünftausend Pfund«, bot der Bevollmächtigte.

Big Bill zog umständlich seinen Mantel an und erwiderte keinen Ton.

Moorgrave war blaß vor Wut.

»Siebentausend, Big — nimm Vernunft an.« Er schnaufte.

Big zögerte ein wenig mit dem Zuknöpfen.

»Zehntausend, Sir, oder gar nichts.«

Schweigen. Moorgrave schwitzte, denn er übertrat, wenn er diese Summe bewilligte, seine Befugnisse. Schließlich sagte er, tonlos, etwas unsicher: »In Ordnung.«

Die beiden reichten sich die Hände.

Dann meinte Moorgrave: »Du begibst dich als mein Diener an Bord des Expeditionsschiffes.«

»Gut, Sir. Ich und noch jemand, der was von Schiffsmaschinen versteht und tüchtige Zeugnisse als Heizer hat.«

Moorgrave nahm seinen Füllfederhalter und sein Scheckbuch und schrieb einen Scheck aus. »Hier ist eine Anzahlung, Big.«

Big nahm den Scheck, sah ihn kaum an und steckte ihn in die Hosentasche.

»Schon gut, Sir. Empfehle mich Ihnen. Habe noch einiges zu tun.« Trank seinen Whisky aus und verließ das Lokal.

Dieses Geschäft war das schwerste und riskanteste, das Moorgrave je in seinem ereignisreichen Leben gemacht hatte.

Aber Big Bill war sein Geld wert, daran war nicht zu zweifeln.

5

Etwas höchst Merkwürdiges oder, wenn man es so nennen will, etwas höchst Überraschendes ereignete sich einige Tage später. Das Expeditionsschiff der »Neptunia«, das den schönen Namen »Flying Wounder« trug, lag fertig zum Auslaufen im Hafen von Southampton und sollte innerhalb der nächsten achtundvierzig Stunden die Reise antreten, als sich, wie telegraphisch gemeldet wurde, ein Dockarbeiter auf dem englischen Konsulat in Yokohama einfand und erklärte, daß die Flaschenpost der »Berenia«, die Anlaß zu so vielen Debatten gegeben hatte, eine von ihm in Szene gesetzte Mystifikation gewesen sei.

Das Auftauchen dieser Persönlichkeit in Japan blieb nicht ohne Widerhall in London. Außerordentlich stark war der Eindruck der Erklärung auf die öffentliche Meinung. Viele von jenen, die vermuteten, daß die »Berenia« noch existiere, wankten in ihrer felsenfesten Überzeugung und wanderten in das Lager der Skeptiker ab.

Plötzlich schien es den meisten Leuten klar und selbstverständlich, daß ein Schiff, das im Sturm von den Passagieren in sinkendem Zustand verlassen worden war, unmöglich noch irgendwo an der Oberfläche des Meeres schwamm, ohne gesichtet zu werden. Auch viele Autoritäten, die vorher auf Befragen diesen Zustand für durchaus im Bereich der Möglichkeit erklärten, suchten nun plötzlich diese Erklärung durch allerlei kluge und geschickte Worte ins Gegenteil zu kehren.

In der Öffentlichkeit standen im Handumdrehen die Chancen für die »Neptunia« recht schlecht, so schlecht, daß die große Londoner Zeitung davon Abstand nahm, ihren Korrespondenten an Bord des Schiffes die Expedition mitmachen zu lassen. Man gab die »Berenia« endgültig verloren.

Trotz aller dieser Vorkommnisse ließ sich die Leitung der »Neptunia« doch nicht davon abhalten, das von ihr schon bereitgehaltene Schiff auf die Suche nach der »Berenia« zu senden.

»Flying Wounder« war nicht groß, aber sehr schnell. Die zweitausend Tonnen, die ihren Rauminhalt ausmachten, wurden zum größten Teil durch allerlei Apparate und Dinge ausgefüllt, wie man glaubte, sie für die Rettungsaktion zu benötigen. Eine starke Funkstation an Bord sicherte Nachforschungen in weitem Umkreise, große Scheinwerfer und die äußerst schnelle Maschine des Schiffes befähigten es trotz seiner Ausmaße zu Fahrten über große Entfernungen.

Die Besatzung der »Flying Wounder« war dreißig Mann stark. Kapitän war James Hunter, ein in diesen Dingen sehr erfahrener Seemann. Die Mannschaft, die kurz vor der Ausfahrt angemustert worden war, bestand fast ausnahmslos aus Engländern, selbst die Heizer — es waren vier, Jack, Artur, Francis und George — gehörten dem Inselvolke an, mit der einzigen halben Ausnahme, daß George Irländer war. Der Telegraphist hieß Moore, zufällig führte er den gleichen Namen wie sein unglücklicher Kollege von der »Berenia«, der ein Opfer seines Berufs geworden war.

Außer der Mannschaft sollten jedoch noch vier Persönlichkeiten an Bord kommen, und zwar waren dies: Mister Flower, der Vertrauensmann der »Neptunia«, ein liebenswürdiger, netter junger Mann von robuster Gesundheit, und Mister Moorgrave, Vertrauensmann der »Indian Shipping Corporation«, klein, asthmatisch, leberleidend und infolgedessen sehr leicht erregbar und immer schlechter Laune. Er vermochte eine längere Seefahrt überhaupt kaum zu ertragen und hatte sich bis zum äußersten dagegen gesträubt. Zu seiner Bequemlichkeit hatte Moorgrave als dritten Passagier einen Diener mitgebracht. Die vierte Persönlichkeit endlich war Lord Downfield.

Es war gegen zehn Uhr abends, als alle diese Leute sich an Bord befanden; nachdem sie Kapitän Hunter begrüßt hatten, setzte sich »Flying Wounder« in Bewegung, um das Schicksal der »Berenia« endgültig aufzuklären.

* * *

»Flying Wounder« machte seinem Namen Ehre. Bald befand man sich an der spanischen Küste, und das braune gewaltige Massiv des Kap Trafalgar hob sich über die gleichmäßige Dünung des Atlantik.

Eines Abends gab es einen jener unwahrscheinlich farbenprächtigen Sonnenuntergänge in Violett und Orange. Mister Flower lehnte an der Reling und betrachtete das Farbenwunder mit größter Aufmerksamkeit.

Schiefergrau wellten sich die Wogen gegen den Leib des Schiffes, während am Horizont der glühende Ball der Sonne inmitten lodernder Farbe in das Meer tauchte. Mister Flower empfand stark den Zauber dieses Anblicks und beachtete es gar nicht, daß sich eine kleine dicke, sorgsam in einen Schal gehüllte Gestalt neben ihm aufstellte.

Diese Gestalt war niemand anderes als Moorgrave, der lebendige Widersacher Flowers. Schon die äußerliche Erscheinung beider Menschen war eine so grundverschiedene, daß es unmöglich schien, sie in irgend einer Beziehung zum Übereinstimmen zu bringen.

(Fortsetzung folgt)

Walzerklänge

Nach einer Zeichnung von C. Bühring

Die Schauspielerin / Skizze von J. H. Rösler

Illustriert von Josef Geis

Baron Boröll gab die Tasse zurück.

»Danke, gnädige Frau«, sagte er, »ich möchte keinen Tee mehr.«

Die Schauspielerin stand auf.

»Einen Kognak, Baron?«

»Danke.«

»Zigaretten?«

»Bitte.«

Sie stellte eine silberne Tabatiere auf den Teetisch.

Baron Boröll brannte sich umständlich eine Zigarette an und sah schweigend dem Rauch nach. Er schien so abwesend und mit sich selbst beschäftigt, daß sie ebenfalls schwieg und ihn ungestört betrachten konnte. Noch nie war sie einem Mann begegnet, dessen gepflegtes Äußere und dessen Art sie von der ersten Minute an so bedingungslos anerkannte, wie Baron Boröll. Vor einer Woche lernte sie ihn bei einer Gesellschaft kennen, und seitdem sahen sie sich täglich. Vormittags, wenn sie keine Proben hatte, ritten sie zusammen aus, speisten irgendwo im Freien, den Nachmittag verbrachte er in ihrer Wohnung, und jeden Abend saß er in einer Loge des Theaters, in dem sie auftrat.

»An was denken Sie, Baron?« unterbrach sie das Schweigen. »Langweilen Sie sich bei mir?«

Er sah sie an. Dann sagte er: »Nein.«

»Aber?«

»Gnädige Frau«, fragte er unvermittelt, »würden Sie mir sehr böse sein, wenn ich mich jetzt verabschiedete?«

»Sie wollen gehen?«

»Ja.«

»Sehe ich Sie nach dem Theater?«

Er zögerte. »Vielleicht.«

»Und morgen?«

»Gnädige Frau«, er trat auf sie zu, »ich habe mich entschlossen, morgen früh Paris zu verlassen.«

Ihre Hand zitterte ein wenig, als sie sie ihm reichte.

»Dann — wünsche ich Ihnen gute Reise, Baron. Lassen Sie gelegentlich etwas von sich hören.«

Er führte ihre Hand an seine Lippen.

»Darf ich Ihnen zum Abschied etwas gestehen, gnädige Frau?«

Sie nickte.

»Wissen Sie, daß ich um Ihretwillen morgen Paris verlasse?«

»Um meinetwillen, Baron?«

»Ja. Ich liebe Sie.«

»Und deswegen verlassen Sie mich?«

»Ja. Ich würde Sie heiraten. Aber ich kann nicht.«

Sie trat einen Schritt zurück. Kalt klang ihre Stimme: »Weil ich nur eine Schauspielerin bin, Baron.«

»Nein. Weil ich kein Baron bin, gnädige Frau.«

Sie erschrak. »Was sind Sie denn sonst?«

Er sprach leise: »Ich bin der Hochstapler Feri Farkas aus Budapest.« — —

Die Uhr schlug sechs, als sie sich aus ihrer Umarmung lösten.

»Bleib noch, Liebster«, bat sie.

Er ließ ihr blondes Haar durch seine Finger gleiten.

»Ich bleibe, wenn du es wünschest. Aber morgen früh werde ich trotzdem wegfahren.«

»Nach allem, was zwischen uns war?«

Er nahm ihre Hände.

»Sieh, Arianne«, sagte er, »es ist besser für uns. Heute oder morgen werde ich wieder arbeiten, morgen oder übermorgen wird man mich verhaften. Das bleibt nicht aus in unserm Beruf. Was wird dann aus dir? Man hat uns zusammen gesehen. Dein Name ist mit dem meinen eng verbunden. Du wärest erledigt für Paris. Die Zeiten sind vorbei, wo ein Skandal der Laufbahn einer Schauspielerin nutzte. Heute verlangt man ihre Gesellschaftsfähigkeit.«

»Ich werde die Bühne verlassen und dir folgen.«

»Du vergißt, daß du mir dann auch in das Gefängnis folgen müßtest. Nein, Arianne, wir müssen uns trennen. Wenn du aus unserer Welt wärest, wenn du ebenso außerhalb der Gesellschaft stündest wie ich, würde ich mit Freuden bei dir bleiben. Dann würdest du meine Frau, wir könnten zusammen arbeiten, und nach drei, vier Jahren zögen wir uns in ein kleines Haus irgendwo fern von den Menschen zurück. Du bekämst Kinder — möchtest du Kinder, Arianne?«

Ihre Augen waren feucht.

»Von dir.«

»Liebes«, er küßte sie, »aber was soll das alles? Wir sind zwei Welten, wir gehören nicht zusammen. Ich fahre morgen früh.«

Sie stand auf und lachte nervös.

»Wenn ich ein Verbrechen begangen hätte, würdest du bleiben?«

»Ich schwöre es dir.«

»Gut. Ich habe gestohlen.«

Er lachte auf.

»Du? Gestohlen?«

»Willst du Beweise?«

»Zeige sie her, deine Beweise.« Er lachte noch immer. »Ich bin wirklich gespannt, was du für Beweise hast.«

Sie starrte ihn lange an.

»Da«, sagte sie endlich und trat zum Tisch, auf dem eine Lampe in weißem Porzellan brannte, »da — sieh dir das an, ob das keine Beweise sind.«

Sie hob die Lampe hoch und zerbrach sie in tausend Scherben. Und aus dem Lampenfuß fielen ein Perlenhalsband, ein Diamantarmband, ein Stirnreifen mit acht großen Steinen.

»Ist das kein Beweis«, schrie sie, »ist das kein Beweis?«

Der Mann hob den kostbaren Schmuck auf und betrachtete ihn eingehend.

»Doch«, sagte er dann, »das ist ein Beweis, gnädige Frau. Und zwar ein Beweis dafür, daß Sie es waren, die vor einem Jahr aus der Garderobe der Schauspielerin Fleuron den Schmuck stahl. Wir vermuteten es zwar schon lange, doch hatten wir keine Beweise gegen Sie. Jetzt haben wir sie. Ich danke Ihnen. Im Namen des Gesetzes, Sie sind verhaftet.«

Die Schauspielerin sah ihn fassungslos an. »Ja — wer sind Sie denn?«

Er lächelte. »Ich bin der Polizeikommissar Clement aus Paris.«

Sie sah ihn fassungslos an. „Wer sind Sie eigentlich?" „Ich bin — der Polizeikommissar Clement aus Paris."

Besinnliches

Eine Frau kann sehr anziehend sein, und das ist billig. Sie will aber auch angezogen sein, und das ist teuer.

✱

Kunst und Lehre
gibt Gunst und Ehre.

✱

Wer in der Liebe nach Garantien fragt, liebt nicht.

✱

Vom leeren Dank
wird die Küche mank.

✱

Mit Meinen und Glauben bindet man kein Pferd an.

✱

Ist für dich kein Recht auf Erden,
wird dir Recht im Himmel werden.

✱

Was man nicht braucht, ist um einen Heller zu teuer

Gute Gewohnheiten kommen nicht in einem Tage zustande.

✱

Das Herz fröhlich,
den Mund tüchtig,
die Reden ehrlich,
die Taten richtig.

✱

Kinder verlieren ist schlimmer als selbst sterben.

✱

Beschau das Ziel,
sag nicht viel!

✱

Alles, was wahr ist, ist gut; bei tieferer Betrachtung auch schön.

Was der Kopf vergißt, müssen die Füße entgelten.

✱

Aushorcher und Angeber
sind des Teufels Netzweber.

✱

Auf gute Anrede folgt guter Bescheid.

✱

Alte soll man ehren,
Junge soll man lehren,
Weise soll man fragen
und Narren ertragen.

✱

Es gibt Leute, denen immer noch etwas zum Anfangen fehlt.

✱

Besser klein und ohne Schulden
als groß mit fremden Gulden.

✱

Nicht aufzufallen ist das erste Gesetz des guten Tones.

Buntes Allerlei

Bild links: **Eine amerikanische Trauung.** Die amerikanische »Prophetin« Aimee Semple Mc Pherson vollzog die Trauung ihres Sohnes Rolf mit seiner Braut Loma Dee Smith. Gewiß eine für unsere deutschen Begriffe ungewöhnliche theatralische Hochzeitsfeier. (N. Y. T.)

*

Rechts oben: **Ein altes sächsisches Schloß als amerikanisches Studienheim.** In dem romantisch bei Dresden gelegenen Schloß Siebeneichen wollen Amerikaner ein Studienheim unterhalten, in dem deutsche, englische und amerikanische Lehrkräfte Unterricht in Philosophie, Volkswirtschaft, Kunst, Geschichte und Länderkunde erteilen. (P. & A. Photo)

Jagdglück des Polarforschers Kleinschmidt. Auf seiner Alaskaexpedition erlegte Captain Fr. E. Kleinschmidt, begleitet von seiner mutigen Gattin, ein mächtiges Walroß in dem Revier des ewigen Eises. (Pressephoto)

*

Links: **Preise für die gesündesten Kinder in Japan.** Wie schon in Amerika, so werden auch jetzt in Japan Wettbewerbe zur Hebung der öffentlichen Gesundheitspflege veranstaltet, und die gesündesten Kinder erhalten einen Preis, den die Eltern verdient haben. Auf unserm Bild ehrt Admiral Togo — im Kimono — ein Mädchen und einen Buben, die als die Gesündesten ihrer Klasse bezeichnet wurden, durch eine Ansprache. (S. B. D.)

FÜR STILLE STUNDEN

Annäherung

Junge Dame (während eines Gewitters): »Ach, ich fürchte mich so vor dem Blitz!«

Herr: »Sehr begreiflich, gnädiges Fräulein, wenn man so viel Anziehungskraft wie Sie besitzt!«

Nach dem Urlaub

»Wo haben Sie denn Ihren Urlaub verbracht, Herr Müller?«

»Sechs Stunden in einer Gletscherspalte und drei Wochen im Krankenhaus.«

Vatersorgen

»Es ist furchtbar, wenn man sechs Töchter hat!«

»Das ist freilich allerhand, da wollen ja sechse zu essen haben.«

»Nee, nee, zwölfe — sie sind nämlich alle verheiratet.«

Wolkenkratzer

Den Eins-Zwei für das Hochbauhaus
führt man aus bestem Zwei-Eins aus.

Feststellung

a: Heute ziemlich selten.
o: Zeuge alter Welten.
Jedes, meine ich,
ist ein e für sich.

Silbenrätsel

Die Eins tanzt auf den Wellen,
die Zwei ist ein Zerschellen;
das Ganze birgt oft große Not,
bedeutet Untergang und Tod,
und wer im Leben es erduldet,
erwäg', ob er's nicht selbst verschuldet.

Unnützes Gesindel

Am hellen »Eins-Zwei« kann man
meist keine »Drei-Vier« sehn.
Die »Eins-Zwei-Drei-Vier« aber dann
an vielen Ecken stehn.

Beides unerwünscht

Gäste der »e« sind zweifelhafter Art.
'ne »a« ist nie erwünscht bei einer Fahrt.

Auflösungen

Mittelentfernung: Schiffahrt, Dauerkarte.
Geflügelzüchter: Kapitän, Kapitel, Kapitel.
Gütlicher Ratter: Schiff, Brand, Schiffbruch.
Unnützes Gesindel: Tage, Liebe, Tage; Liebe.
Beides unerwünscht: Penne, Panne.

Verantwortlicher Schriftleiter Arno Kettmann / Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart